Nr. 153 Kamen, Freitag 29. Dezember 1916 34. Jahrg.

Märkische Zeitung

Erscheint Montags, Mittwochs und Freitags — Bezugsgebühr einschl. der wöchentlich einmal beigegebenen illustr. Unterhaltungsblattes monatlich 40 Pfg.

Druck und Verlag von W. Felting in Kamen

Anzeigenpreis: Die einspaltige Zeile oder deren Raum kostet 15 Pfennig — Reklamen 60 Pfg. die Zeile — Inserate werden tags vor dem Erscheinen erbeten.

Verantwortlicher Redakteur: W. Felting in Kamen

Amtliches Publikations-Organ für die Stadt Kamen — Zugleich Oeffentlicher Anzeiger für den Kreis Hamm

Telefon Nr. 1 * Haupt-Annoncenblatt für Kamen und Umgegend * Telefon Nr. 1

Abonnements-Einladung.

Obwohl das Ende des gewaltigen Völkerringens, trotz der glänzenden Erfolge unserer Truppen und trotz des hochherzigen Friedensangebotes Kaiser Wilhelms und seiner Verbündeten, noch nicht abzusehen, ist unser Vertrauen auf den endgültigen deutschen Sieg so unerschütterlich, daß wir trotz aller Schwierigkeiten den Entschluß gefaßt haben, mit Beginn des neuen Jahres die **Kamener Zeitung** verbunden mit der Märkischen Zeitung **täglich** herauszugeben.

Um diesen Entschluß so zu verwirklichen, daß er des dauernden Beifalles unserer Leser sicher ist, haben wir nichts versäumt, für alles Sorge zu tragen, dessen eine gut geleitete und über alle Ereignisse unterrichtende Tageszeitung bedarf. Durch Verbindung mit den ersten Telegraphen- und Korrespondenzbureaus verfügen wir über einen Nachrichtendienst, der an Schnelligkeit und Zuverlässigkeit selbst den großen Tageszeitungen nicht nachsteht. In erster Linie wird sich derselbe, der heutigen Zeit entsprechend, natürlich auf den großen Weltkrieg erstrecken, in welchem unsere Heere und die unserer Verbündeten nicht nur den Völkermassen fast der ganzen Welt Stand halten, sondern ihnen in so zahlreichen bewundernden Siegen blutige Niederlagen bereitet haben. Uebersichtlich geordnet bringen wir die in unaufhörlicher Folge eingehenden Meldungen über die täglichen Ereignisse auf den Schlachtfeldern, während Schilderungen hervorragender Berichterstatter aus ihrem Miterleben die Heldentaten unserer feldgrauen Brüder den Lesern besonders lebhaft vor Augen führen. Auch über die sonstigen politischen Ereignisse unseres Vaterlandes, wobei die Betonung der Treue zu Kaiser und Reich unsere Richtschnur ist, werden wir berichten und ebenso die Vorkommnisse im Auslande ihrer Bedeutung entsprechend würdigen. Neben der Pflege echt deutscher Gesinnung werden wir uns aber vor allem dem Heimatdienst zuwenden. Niemals zuvor hat sich so klar erwiesen, wie in dem jetzigen Weltkriege, von welcher Bedeutung die heimatliche Zeitung als Pflegestätte der Heimatsliebe ist. An unserem Teile mitzuwirken, daß diese immer stärker, daß der Wert der teuren Heimat immer mehr erkannt und gewürdigt wird, werden wir für unsere vornehmste Pflicht halten. Auf der innigen Liebe zur Heimat beruht die hingebende Treue zum Vaterlande, die sich als eine der herrlichsten Tugenden des deutschen Volkes in dieser schweren Zeit geoffenbart hat. Darum, dienen wir der Heimat, so dienen wir dem Vaterlande.

Für den unterhaltenden Teil ist vor allem die hinfort ebenfalls täglich erscheinende Beilage „Fürs Heim" bestimmt, die nach wie vor nur Romane und Erzählungen anerkannt guter Schriftsteller bringen wird und an ihrem Teile hoffentlich auch dazu beiträgt, der Kamener Zeitung zu den vielen alten Freunden noch zahlreiche neue zu erwerben. Die Unfall-Unterstützung, eingerichtet um den durch Unglücksfälle betroffenen Familien, nach Maßgabe der in der Geschäftsstelle aufliegenden Bestimmungen, ein Helfer zu sein, wird natürlich in gleicher Weise weiter bestehen.

Trotz der Reichhaltigkeit desjenigen, was wir unseren Lesern bieten, und obschon die augenblicklichen Verhältnisse besonders schwer auf den Zeitungen lasten, haben wir den Bezugspreis doch nur

auf 75 Pfg. monatlich

festgesetzt. Wir rechnen dabei aber auch darauf, daß jeder Leser nach wie vor zu uns stehen wird und daß er dazu hilft, der Kamener Zeitung in immer weiteren Kreisen Einführung zu verschaffen.

Den verehrlichen Inserenten, welche die Kamener Zeitung bisher zum Erlaß ihrer Anzeigen benutzt haben, empfehlen wir dieselbe auch für die Folge. Der Zeilenpreis ist mit 15 Pfenningen außerordentlich niedrig bemessen und bringt ihnen, im Gegensatz zu dem bisherigen Inserieren in zwei Zeitungen, noch einen wesentlichen Vorteil. Solchen Inserenten, welche sich zu größeren Jahresabschlüssen oder häufigerer Wiederholung ihrer Anzeigen entschließen, kommt unser Rabatt-Tarif noch besonders entgegen.

Redaktion und Verlag der Kamener Zeitung
verbunden mit der Märkischen Zeitung.

Die kritische Lage in der englischen Handelsschiffahrt.

Unter der Ueberschrift „Schiffe und Nahrungsmittel" erörtert Archibald Hurd in „Daily Telegraph" das Thema der Vermehrung der englischen Handelsschiffe, wobei er den Abgang des der englischen Regierung zur Verfügung stehenden Lagerraums an englischen wie an neutralen Schiffen auf 4 Millionen Tonnen schätzt. Anschließend sagt er:

„Wir befinden uns noch lange nicht in der Lage einer Festlandsmacht, bloß weil wir große Heere auf die Beine gebracht haben. Unsere Armeen mitsamt den Munitionsfabriken bilden nur

Erweiterungen unserer Seemacht,

der Kriegs- und Handelsschiffe. Unsere Landstreitkräfte sind nichts weiter als Geschosse, die von unseren beiden Flotten abgeschossen werden; wenn wir unsere Stärke zur See verfallen lassen, so können wir diesen Krieg nicht gewinnen. Vor Monaten sagte uns der jetzige Premierminister, daß wir mit Hilfe der silbernen Kugeln siegen würden; damals war er Schatzkanzler. Später erklärte er, wir würden obsiegen dank einer überlegenen Granatenherstellung; inzwischen war er Munitionsminister geworden. Ein Körnchen Wahrheit liegt in beiden Erklärungen, mehr nicht.

Tatsache ist, daß wir durch Schiffe gewinnen müssen, oder überhaupt nicht. Alles andere, silberne Kugeln, Granaten, Soldaten, ist Nebensache. Wenn wir zur See versagen, versagen wir auch zu Lande. Die Beherrschung zur See ist nutzlos, wenn wir die Freiheit der See, welche die Kriegsflotte uns gewährt, aus Mangel an Handelsschiffen nicht in vollstem Maße benutzen können. — Die Krisis in der Schiffahrt sahen diejenigen wohl kommen, welche die Entwicklung der Dinge beobachteten, nicht aber die Admiralität, die natürlich von der Handelsschiffahrt nichts versteht, weil diese nicht zu ihrem Geschäftskreis gehört. Die Admiralität beschäftigte nach wie vor alle Werften bis zum äußersten für ihre dringenden Kriegsarbeiten. Und

so wurden die Dinge schlimmer und schlimmer.

Erst ganz kürzlich ist unter dem allgemeinen Druck etwas geschehen, um die Handelsschiffahrt zu stärken, deren Bedürfnisse in bezug auf Menschenkräfte ja viel dringender sind als die der Marine, der Armee, der Munitionsbetriebe, weil von ihr all die anderen abhängen. Die Deutschen wissen das. Sie beurteilen unsere Lage richtiger als wir; daher die Tatkraft, mit der sie sich auf den Unterseehandelskrieg werfen. Sie erleiden dabei Verluste, denn die englische Offensiv-Defensive fordert ihre Opfer. Aber der Feind sagt sich, daß die Versenkung von Unterseebooten, von denen er mehr bauen kann, nichts weiter als der Preis ist, den er zahlen muß, um uns die Schlinge wirtschaftlicher Erdrosselung umzulegen.

Der neuen Regierung

allererste Pflicht ist die Beschleunigung des Schiffbaues.

Der Mangel an Schiffsräumen ist hauptsächlich schuld an den der Einfuhr und der Ausfuhr auferlegten Einschränkungen und an der Regelung der Lebensmittel, den fleischlosen Tagen, die uns im neuen Jahre drohen. Es ist ein volkstümlicher Trugschluß, daß die See unter allen Umständen eine Quelle der Stärke ist, daß unsere Inselage uns Sicherheit gewährt. Es gibt gar keine gefährlichere Selbsttäuschung. Die See ist eine Schwäche, wenn wir sie nicht in militärischem Sinne zu beherrschen und diese Beherrschung zum Seeverkehr auszunutzen vermögen. Dann, aber nur dann ist sie ein Becken, aus dem wir alles, was wir brauchen, schöpfen können. Bei der Verteilung unserer Menschenkräfte wird man diese Ueberlegung nur um den allerhöchsten Preis, um den Preis der Niederlage außer acht lassen.

Mr. Runciman erklärte vor kurzem, daß wir in sechs Monaten ½ Millionen Tonnen Handelsschiffe in die Fahrt einstellen könnten, falls wir freie Hand hätten und die gegenwärtige Arbeiterzahl stellen könnten. Das ist nicht viel, aber es würde die Krankheit erheblich lindern, an der wir jetzt leiden. Die neue Regierung wird, wenn sie eine kraftvolle Politik treiben will, unter allen Umständen auf der

Vermehrung des Personals zum Bau von Handelsschiffen

bestehen müssen, damit es im kommenden Jahre gelingt, zum mindesten 1,5 Millionen Tonnen fertigzustellen. Wenn Arbeiter zur Verfügung stehen und Frachtdampfer eines Normtyps gebaut werden, so liegt kein Grund vor, warum nicht soviel Schiffe in die Fahrt eingestellt werden sollten. Aber Entschlossenheit und Organisation sind nötig. — Außerdem müssen mehr Hafenarbeiter beschäftigt werden, um die Schiffe schneller abzufertigen. Lord Derbys Hafenarbeiter-Bataillon hat sich durchaus bewährt. Der Versuch könnte ausgedehnt werden, auch mit Truppen der Landesverteidigung. Das wäre der beste Kriegsdienst, den 10 000 bis 15 000 dieser Soldaten überhaupt leisten könnten. — Während wir uns in der Vergangenheit hauptsächlich damit begnügten, unsere Bundesgenossen mit Geld zu unterstützen und sie zu Lande kämpfen zu lassen, sind wir heute eine große Militärmacht geworden. Das ist unsere Gefahr, weil die Entwickelung der letzten 2½ Jahre keineswegs unseren Charakter geändert hat.

Wir bleiben eine Seemacht,

deren Stärke — zur See und zu Lande, wirtschaftlich und finanziell — von den Schiffen abhängt . . ."

Aus dem Reiche.

Das Weihnachtsfest bei Hofe. Wie es bereits vor einiger Zeit angekündigt wurde, ist auch in diesem Jahr wie in den früheren Kriegsjahren das Weihnachtsfest bei Hofe, dem Ernst der Zeit entsprechend, in aller Stille gefeiert worden. Am Nachmittag des Christabends nahm das Kaiserpaar an der Andacht in der Potsdamer Garnisonkirche teil. Im Neuen Palais wohnten der Kaiser und die Kaiserin der Bescherung der Hofbeamten und Dienerschaft bei, und hierauf zog sich das Kaiserpaar zur Christfeier in die Privatgemächer zurück. Am ersten Feiertage wohnte das Kaiserpaar dem Gottesdienst in der Pfingstkirche bei.

Große Beschlagnahme von Lebensmitteln. Das Kriegsamt hat kurz vor den Feiertagen den Kriegswucherern besonders stark auf die Finger gesehen. Während im vorigen Jahr zu Weihnachten der Wucher mit Kalbfleisch besonders stark blühte, waren es diesmal die Gänse, für die Preise gefordert und gezahlt wurden, die sich in Friedenszeiten kein Mensch hätte träumen lassen. Es wurden bei Großhändlern für etwa 180 000 *M* Gänse beschlagnahmt und der Verwertungsstelle übergeben. Auf die Kleinhändler nahm man Rücksicht, da sie sich fast durchweg in einer Zwangslage befanden. Denen, die sich verpflichteten, die bereits gekauften Gänse zu einem bestimmten Preise, bei dem sie keinen Nutzen haben, zu verkaufen, wurden die Gänse belassen. Bei den anderen wurden sie beschlagnahmt. Auch mit den Mästern beschäftigte sich das Kriegswucheramt. Es wurde festgestellt, daß ein Mäster im Oderbruch schon seit langer Zeit Wucherpreise genommen hatte und auch weiter zu erhalten suchte. Auch er wurde verhaftet, seine Gänse wurden beschlagnahmt. Auch im Obsthandel wurden Kriegswucherer ermittelt und festgenommen. Für eine halbe Million Mark Aepfel, deren Preis im Ketten- und Wucherhandel zu unerschwinglicher Höhe emporgetrieben war, wurden auf Kähnen beschlagnahmt und den Obstverwertungs- und Marmeladefabriken überwiesen. Mehrere Obsthändler wurden festgenommen und der Staatsanwaltschaft vorgeführt.

Zum Neuen Jahre 1917.

Wie das Jahr 1915 ist auch das Jahr 1916 unter Krieg und Blut zu Ende gegangen. Der gewaltige Weltkrieg, anstatt nachzulassen, hat an Umfang noch zugenommen. Zu den alten Feinden hat sich ein neuer gesellt, indem Rumänien sich betören ließ, treulos alle versprochenen Verträge zu brechen und sich an die Seite unserer Gegner zu stellen. Das Jahr war schwer, und wir haben Schweres zu erdulden gehabt. Wir treten in das Neue Jahr ein mit dem Bewußtsein, daß uns noch weiterhin vieles Schwere bevorsteht. Aber

wir werden auch dieses überwinden,

wie wir seiner ja bisher Herr geworden sind. Gerade das vergangene Jahr hat uns ja so herrlich unsere ganze Kraft geoffenbart, auf die gestützt wir auch weiterhin allen Widrigkeiten getrost die Stirn bieten können.

Bei Beginn eines neuen Jahres geziemt es sich, einen Blick auf das eben verflossene zurückzuwerfen. Wir können mit diesem, wenn es auch hart war, zufrieden sein. Dieses Gefühl der Zufriedenheit ist in der Kriegszeit doppelt wertvoll. Da man in ihr das, was man errungen hat, allein der eigenen Kraft verdankt, ebenso wie man sich bewußt sein kann, daß man das Recht, sein bisheriges Eigentum ebenfalls unversehrt zu haben, auch niemand anderem, als dem eigenen Tun verdankt.

Das vergangene Jahr brachte nach dem eigenen Ausspruch unserer Gegner

den Höhepunkt ihrer Kraftentfaltung.

Im Osten warf das Zarenreich mehrere Millionen neuer Kräfte gegen unsere Linien, im Westen überboten Engländer und Franzosen in einer fast halbjährigen Schlacht an der Somme alles bisher in der Geschichte Dagewesene, während auch Italien alle Kräfte anspannte, um endlich sein Kriegsziel zu erreichen, und Sarrails buntfarbiges Heer sich ebenfalls in Bewegung setzte. So schien die Stunde gekommen, wo unsere Gegner endlich triumphieren konnten.

Aber es gelang uns nicht nur, dem Ansturm überall siegreich zu begegnen, wir legten im Gegenteil von neuem

eine Probe unserer unwiderstehlichen Kraft

dadurch ab, daß wir in einem Siegeszuge ohnegleichen unseren jüngsten Feind, Rumänien, zu Boden warfen. Wenn wir auch einige Einbuße an Gelände zu verzeichnen haben, so wird diese mehr als ausgeglichen durch den Umstand, daß sie bei der siegreichen Abwehr des feindlichen Angriffes auf Feindesboden geschah, und durch den großen Gewinn, den uns die Eroberung der Walachei brachte, die

endgültig die Hoffnung unserer Feinde zuschanden macht,

uns je durch Hunger besiegen zu können.

So können wir in froher Hoffnung auch den kriegerischen Ereignissen des neuen Jahres entgegensehen. Wir können uns unbedingt auch weiterhin auf den Todesmut und die Tapferkeit unserer Helden im Felde verlassen. Aber nicht nur dies allein gibt uns die Gewähr des endlichen Sieges. In einzig dastehender Weise hat sich das ganze Volk zu dem einen Zwecke des Sieges zusammengeschart, indem es durch

Schaffung des vaterländischen Hilfsdienstes

der Welt zeigte, daß hinter den streitenden Kräften im Felde die Heimarmee steht, entschlossen, ebenfalls alle Kräfte auf das äußerste anzuspannen. Ein Volk, das dessen fähig ist, ist nicht zugrunde zu richten. Aber das Jahr hat uns noch mehr gezeigt. Wenn wir es bisher schon selbst wußten, daß wir in diesem Kriege mit reinen Händen dastehen, so hat

unser Friedensangebot

an unsere Feinde der Welt davon den vollgültigsten Beweis geliefert. Wir wollen durch diesen Krieg weiter nichts erlangen, als daß man uns in Ruhe läßt und unsere friedliche Entwicklung nicht weiter stört. Dieses Ziel werden wir hoffentlich im neuen Jahr erreichen. Das ist darum auch der einzige Neujahrswunsch, der diesmal die Herzen aller Deutschen beseelt.

H. St.

Die französischen Sozialisten und die Friedensfrage.

+ Der zurzeit in Paris tagende Nationalkongreß der sozialistischen Partei Frankreichs hat am 27. Dezember, wie die Agence Havas meldet, folgende Entschließung angenommen:

„Die französische Abteilung der Arbeiter-Internationale erinnert erneut an die sozialistische Auffassung vom Frieden, wie sie die am 14. Februar 1915 in London abgehaltene Konferenz festgestellt hat, und die nicht die politische und wirtschaftliche Zerschmetterung Deutschlands und den Krieg gegen die Völker proklamiert, sondern

den Krieg gegen die Regierungen,

die Unterdrücker der Befreiung, und die Entschädigung Belgiens, die polnische Autonomie und das Recht für die annektierten Bevölkerungen von Elsaß-Lothringen und am Balkan, über sich selbst zu verfügen. Diese Grundsätze sind als notwendiger Ausgangspunkt jeglicher ernsthafter Friedenserörterung aufgestellt. Die Partei stellt fest, daß

die Note der Mittelmächte keinen wahrhaften Friedensvorschlag

darstellt. Sie enthält keine genauen Formeln für einen Frieden, der kein Sonderfrieden wäre, und die allein erlauben würden, den Grad der Wichtigkeit zu beurteilen, den man der Initiative des Feindes beizumessen habe. Mögen diese Formeln nun vorhanden sein oder nicht, so ist die Partei der Ansicht, daß die Alliierten ihre kriegerische Anstrengung für die nationale Verteidigung in kräftiger Weise fortführen, die materiellen Kräfte beleben und die moralischen Kräfte unterstützen müssen, deren Schwächung den Widerstand und die Tatkraft des Landes zu entnerven droht. Die Alliierten müssen für ihre eigenen Friedensbedingungen die Einheit der Auffassung verwirklichen, die nicht weniger unentbehrlich ist, als die Einheit der militärischen Handlung, und die sie feierlich in der Antwort auf die Noten der Vereinigten Staaten und der Schweiz kundgeben können. Wilson verlangt von den Kriegführenden, daß sie ihre Ansichten über die Bedingungen für Beendigung des Krieges und über die Garantien gegen die Wiederkehr eines ähnlichen Konfliktes bekanntgeben. Als einzige Antwort sollen die Alliierten den klaren Beweis dafür erbringen, daß sie im Jahre 1914 durch das Anerbieten von Vermittelungs- und Schiedsgerichtsverfahren die Katastrophe vermeiden wollten, daß diese Anerbieten zurückgewiesen wurden, und daß sie bereit sind, den Krieg unter der Bedingung zu beenden, daß

von den Mittelmächten gerechte Wiedergutmachungen gewährt

und Bürgschaften für einen festgefügten und dauerhaften Frieden geschaffen würden."

Der Beschluß des Kongresses besagt weiter, daß

der Sieg,

wenn auch noch nicht durch die Waffen errungen,

dennoch nahe

sei, da die Mittelmächte dazu gebracht worden seien, zu versichern, daß sie bereit seien, zur Anerkennung des Rechtes der schwachen Völker auf Selbstbestimmung überzugehen und die Ordnung künftiger Konflikte den Gesetzen einer rechtsprechenden Organisation der Völker zu überlassen. Die Genossenschaft der Völker, gestern noch ein Trugbild, werde morgen möglicherweise eine Tatsache sein. Der Beschluß verurteilt die kapitalistische Gesellschaftsordnung und erklärt, daß

die Meeresstraßen als international zu erklären

seien und das Recht des freien Verkehrs auf dem freien Meere festgelegt werden müsse. So werde die Genossenschaft der Nationen mit ihrer Achtung vor internationalen Verträgen, mit der Unterdrückung der geheimen Diplomatie, mit der Errichtung eines für alle verbindlichen Schiedsgerichtes, mit ihren internationalen Gesetzen und mit der Beschränkung der Rüstungen notwendig die Herrschaft der politischen Demokratie, welche sich in wirtschaftlicher Demokratie auswirken werde, im Innern der Staaten herbeiführen.

Zum Schluß heißt es: „Die sozialistische Partei fordert die alliierten Regierungen auf, dem Präsidenten Wilson zu antworten, daß sie, nachdem sie den Frieden gewollt, aber den Krieg auf sich genommen und tapfer durchgekämpft haben, bereit sind, ihre Ansichten über die Bedingungen der Wiederherstellung des Friedens bekanntzugeben, und mit jeder Lösung sofort einverstanden sein werden, welche den Ungerechtigkeiten der Macht ein Ende setzt und mit Hilfe der Neutralen die Genossenschaft der freien Völker in der zivilisierten Menschheit herstellt."

Dieser Beschluß wurde von dem Kongreß mit den Stimmen von 2703 vertretenen Körperschaften gegen 109 bei 20 Stimmenthaltungen und 6 nicht vertretenen Stimmen angenommen.

Der neueste deutsche Schlachtenbericht.

(Drahtmeldung.)

WTB. **Großes Hauptquartier, 29. Dez.** (Amtlich).

Westlicher Kriegsschauplatz.

Teile der Infanterie-Regimenter Nr. 13 und Nr. 155 und des Füsilier-Regiments Nr. 37 drangen an der Höhe 304 und am Südrand des Toten Mannes bis in die dritte feindliche Stellung vor. 222 Franzosen wurden gefangen, 7 Maschinengewehre erbeutet und Gegenangriffe abgewiesen.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Deutsche und österreichisch-ungarische Truppen unter Befehl des Generals v. Gerock haben im Höhengelände der Ostfront von Siebenbürgen mehrere hintereinander liegende Stellungen gestürmt, **1400 Russen und Rumänen gefangen, 18 Maschinengewehre und 3 Geschütze erbeutet.**

Balkan-Kriegsschauplatz.

Der linke Flügel der 9. Armee erreichte, starken feindlichen Widerstand brechend, Dunitresti (20 Kilometer nordwestlich von Rimnicul)

Der rechte Flügel nahm, zwischen Rimnicul und dem Laufe des Buzau vorgehend, mehrere zäh verteidigte Dörfer und ließ den weichenden Russen keine Zeit, sich in neuen Stellungen festzusetzen. **Ueber 1400 Russen sind gefangen, 31 Geschütze und mehrere Maschinengewehre erbeutet.**

In der Dobrudscha ist Rachel genommen.

Der Erste Generalquartiermeister:
Ludendorff.

Deutsche Berichte.

Berlin, 27. Dezember 1916, abends.

Von West- und Ostfront nichts Neues.

In der Großen Walachei ist **Rimnicul Sarat genommen.**

Nordöstlich des Dojran-Sees sind englische Angriffe abgewiesen worden. (W. T.-B.)

Großes Hauptquartier, den 28. Dezember 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Einzelne Abschnitte der **flandrischen Front** und des **Somme-Bogens** lagen zeitweilig unter starkem Feuer.

Die Tätigkeit der Luftstreitkräfte war sehr rege. Der Gegner verlor im **Luftkampf** und durch **Abwehrfeuer** 8 Flugzeuge.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

An mehreren Stellen der Front wies unsere Grabenbesatzung Vorstöße russischer Streifabteilungen ab.

Front des Generaloberst Erzherzog Joseph.

An der **Ludowa** in den Waldkarpathen vertrieben deutsche Jäger starke Patrouillen der Russen im Handgranatenkampf.

Im **Mestecanesci-Abschnitt** mehrfach lebhaftes Geschützfeuer.

In den Bergen am **Oituz- und Putna-Tal** hat sich die Kampftätigkeit erhöht.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Der 27. Dezember brachte der 9. Armee des Generals der Infanterie von Falkenhayn den **vollen Sieg in der Schlacht bei Rimnicul Sarat über die** zur Verteidigung Rumäniens herangeführten **Russen.** Der am 26. Dezember geworfene Feind suchte durch Gegenstöße starker Massen den verlorenen Boden zurückzugewinnen. Die Angriffe scheiterten. **Preußische und bayrische Infanterie-Divisionen** stießen dem zurückflutendem Feinde nach, überrannten seine in der Nacht neu angelegten Stellungen **und drangen über Rimnicul Sarat hinaus vor.**

Gleichzeitig durchbrachen weiter südöstlich deutsche und österreich-ungarische Truppen die stark verschanzten Linien der Russen, wehrten auch hier heftige gegen die Flanke geführte Gegenangriffe ab und **kamen kämpfend in nordöstlicher Richtung vorwärts.**

Wieder erlitt **der Gegner** bei seiner Niederlage **schwere blutige Verluste. An Gefangenen** wurden gestern **3000 Mann, an Beute 22 Maschinengewehre** eingebracht. Die Zahl der von der 9. Armee **in den Kämpfen bei Rimnicul Sarat** gemachten Gefangenen beträgt **im ganzen 10 220 Russen.**

Bei der **Donau-Armee** fanden gestern nur Teilkämpfe statt.

In der Dobrudscha gelang es bulgarischen und osmanischen Truppen, die Russen aus befestigten Höhenstellungen **östlich von Macin zu werfen.**

Mazedonische Front.

Nordöstlich des **Dojran-Sees** griffen nach starker Feuervorbereitung mehrere englische Kompagnien die bulgarischen Vorposten vergeblich an.

Der Erste Generalquartiermeister.
Ludendorff. (W. T.-B.)

Bulgarischer Bericht.

Sofia, 28. Dezember. Generalstabs-Bericht vom 27. Dezember:

Mazedonische Front. An einigen Abschnitten der Front starkes Artilleriefeuer. Im Wardar-Tale und in der Ebene von Seres wirkungslose Tätigkeit der feindlichen Artillerie.

Rumänische Front. In der Dobrudscha beschossen feindliche Monitore Isaccea, Tulcea und Mahmudia. Die vierte Division (Preslaw) hat nach äußerst hartnäckigem und erbittertem Kampfe den Höhenkamm von Tailor erobert und in Verfolgung des sich zurückziehenden Feindes den Ausgang aus den Wäldern südlich von Lukawitza gewonnen. Im Verlauf der letzten Kämpfe hat diese tapfere Division 1250 russische Gefangene gemacht und 4 Maschinengewehre, sowie über 2500 Gewehre erbeutet.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

+ **Russischer Trost.**

In einem nach Kopenhagen übermittelten halbamtlichen Petersburger Telegramm vom 27. Dezember heißt es über die Auffassung russischer Militärkreise bezüglich des russisch-rumänischen Rückzuges: „Die russisch-rumänischen Truppen ziehen sich nach Norden zurück und lassen in der Dobrudscha nur Nachhuttruppen zurück. Das Hauptheer vermeidet peinlich einen vorzeitigen Zusammenstoß mit dem Feind, da der Plan des russisch-rumänischen Oberkommandos darin besteht, die Streitkräfte intakt zu erhalten, damit die Operationen unter günstigen Bedingungen wieder aufgenommen werden können."

+ **Versenkt!**

Der belgische Fischdampfer „Neptune" und der englische Schoner „Agnes" sind versenkt worden. Die Besatzungen sind gelandet. — Eine dänische Bark wurde versenkt. Die Mannschaft wurde durch den holländischen Dampfer „Nordwyk" gerettet.

Nach dem Pariser „Temps" wurden die italienischen Dampfer „Emanuele Accame" (3442 Tonnen) und „Angelo Parodi" (3825 Tonnen) von einem Unterseeboot versenkt.

+ **Deutsche Seepolizei.**

Wie aus Hamburg gedrahtet wird, ist nach dort der norwegische Dampfer „Aamot" (1362 Tonnen), der eine Ladung Kunstdünger von Norwegen nach England bringen sollte, als Prise eingebracht worden.

Deutsches Reich.

Die deutsche Antwortnote an die Schweiz wurde am 27. Dezember vom Staatssekretär des Auswärtigen Amtes Dr. Zimmermann dem schweizerischen Gesandten in Berlin überreicht. Sie behandelt im wesentlichen die gleichen Fragen, wie die an den Präsidenten Wilson tagsvorher gerichtete Note. Auch die Regierung der Donaumonarchie hat, wie aus Wien gedrahtet wird, der schweizerischen Regierung eine im Gedankengang mit unserer Note übereinstimmende Antwort zugehen lassen.

+ **Neue bayrische Bundesratsbevollmächtigte.**

Wie die Münchener „Korr. Hoffmann" meldet, hat König Ludwig an Stelle ihrer zurückgetreteten Amtsvorgänger den Staatsminister des Innern Dr. Ritter v. Brettreich und den Kriegsminister Generalleutnant v. Hellingrath zu Bevollmächtigten Bayerns zum Bundesrat ernannt.

Landtags-Ersatzwahl.

Im Landtags-Wahlkreise Breslau (Land)-Neumarkt (5 Breslau), wo nach dem Tode des bisherigen Abgeordneten Graf Harrach eine Ersatzwahl stattfinden muß, ist der Termin für die Wahlmänner-Ergänzungswahlen auf den 25. Januar und für die Abgeordneten-Ersatzwahl auf den 7. Februar festgesetzt worden. Kandidat des Bundes der Landwirte und der Konservativen ist Oberregierungsrat a. D. v. Lieres auf Pasterwitz.

Lokales und Provinzielles.

Kamen, 29. Dezember.

★ **Neujahr 1917.** Zwei Jahre haben uns beim Scheiden ntäuscht, und doch haben wir viel zu danken. Ein Wunder er Selbstbehauptung war auch 1916 durch deutsches Heldenum unter unerhörtem feindlichen Ansturm, ein Wunder der Erhaltung so vieler Millionen unter feindlicher Absperrung in Wunder war unser Aufrechtstehen am Jahresschluß nsere ungebrochene Zuversicht. Was Menschenfleiß allein nicht vermag, das ward uns von oben geschenkt, eine ausömmliche Ernte. Zwar blutet das Vaterland aus tausend Wunden. In Feindesland liegt viel deutsche Manneskraft nd Jugendblüte begraben. Daheim wächst der Druck der Zeit, Neujahr bringt manchen einen bösen Rechnungsabschluß. Hier müheloser Gewinn und Leichtfertigkeit, dort Not und heimliches Verzagen. Aber nicht das rückwärtsgewandte, trübe Warum gilt es heute, sondern ein herzhaftes Wohin! Der Eintritt in ein neues Jahr ist eine Probe auf unsern Christenmut. Aufschauend zu dem, der uns bisher sichtlich beigestanden hat, wollen wir unsern Blick helle machen für die Aufgaben, die auf dem Wege zu einem ehrenvollen Frieden noch vor uns liegen. Wir haben alle Kraft zusammenzunehmen; was davon bisher noch brachgelegen, daß muß heran. Der Ernst der Zeit muß uns zur Einigkeit machtvoll zusammenfassen. Das Beste an unserm Volkscharakter will im Kampfe behauptet, geläutert und mit Bewußtsein gepflegt werden, deutscher Volksart zur Ehre, der Welt, auf die sie wirken soll, zum Segen. Deutsche Wahrhaftigkeit und Redlichkeit, unser alter Ruhm, sollen im Kampfe mit Hinterlist und Tücke neu erstarken. Die Fremdtümelei, das Sichverlieren an aus-

Kamen, den 29. Dezember 1916.
Nr. 153.

Märkische Zeitung

Druck und Verlag von W. Felting.
Telefon Nr 1.

Amtliches Publikations-Organ für die Stadt Kamen / Zugleich Öffentlicher Anzeiger für den Kreis Hamm

Neujahr 1917.

Ein neues Jahr! Die Glocken klingen,
Viel Wünsche steigen auf zu Gottes Thron,
Was wird die Siebenzahl der Völker bringen?
Wann trifft die Feinde ihrer Sünde Lohn?
Sie branden an, zerstieben und zerschellen,
Wie an dem Felsgestein der Wogen Gischt,
Doch mächtig strömen deutsche Heereswellen,
Und deutsche Ruhmeshelle nie erlischt.

Zu neuem Dienst weiht mancher jetzt sein Leben;
Auch die Daheimgeblieb nen packt es hart und tief . . .
Wir halten durch, verdoppelt ist das Streben
All derer, die das Vaterland nun rief.
Wir harren aus! Zum dritten Mal ertönen
Die Neujahrsglocken in des Weltkriegs Zeit . . .
Was er erreicht, dankt seinen Heldensöhnen
Das deutsche Vaterland in Ewigkeit.

Gedenkt der Toten in den fernen Grüften,
Ihr tapfres Sterben schütze uns zu Haus;
Zu Wasser und zu Land — hoch in den Lüften
Spannt Deutschlands Banner siegreich sich aus.
Ein Neues Jahr! Schaut ihm getrost entgegen:
Was in des Weltkriegs Monden stolz geschafft
Das deutsche Volk — das dienet seinen Wegen
Im neuen Jahr als ein Symbol der Kraft.

Hedda v. Schmid.

Deutschlands Antwort an Präsident Wilson.

Der Staatssekretär des Auswärtigen Amts hat am 26. Dezember dem Berliner Botschafter der Vereinigten Staaten von Nordamerika in Beantwortung des Schreibens vom 21. d. M. folgende Note übergeben:

„Die Kaiserliche Regierung hat die hochherzige Anregung des Herren Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika, Grundlagen für die Herstellung eines dauernden Friedens zu schaffen, in dem freundschaftlichen Geiste aufgenommen und erwogen, der in der Mitteilung des Herrn Präsidenten zum Ausdruck kommt. Der Herr Präsident zeigt das Ziel, das ihm am Herzen liegt, und läßt die Wahl des Weges offen. Der Kaiserlichen Regierung erscheint

ein unmittelbarer Gedankenaustausch

als der geeignetste Weg, um zu dem gewünschten Ergebnis zu gelangen. Sie beehrt sich daher, im Sinne ihrer Erklärung vom 12. d. M., die zu Friedensverhandlungen die Hand bot, den alsbaldigen Zusammentritt von Delegierten der kriegführenden Staaten

an einem neutralen Orte

vorzuschlagen.

Auch die Kaiserliche Regierung ist der Ansicht, daß das große Werk der

Verhütung künftiger Kriege erst nach Beendigung

des gegenwärtigen Völkerringens in Angriff genommen werden kann. Sie wird, wenn dieser Zeitpunkt gekommen ist, mit Freuden bereit sein, zusammen mit den Vereinigten Staaten von Amerika an dieser erhabenen Aufgabe mitzuarbeiten." (W. T.-B.)

In ähnlichem Sinne sind die am gleichen Tage in Wien bezw. Konstantinopel überreichten Noten der österreichisch-ungarischen bezw. türkischen Regierung gehalten.

Die Furcht vor dem Frieden.

Die arge Verlegenheit, in die die Leiter der Entente durch das Angebot des Vierbundes versetzt worden sind, ist durch die Friedensnote des Präsidenten Wilson noch vermehrt worden. Auch dieser gegenüber hatten sie zuerst nur Hohn und Spott. Aber wie aus ihrer Presse alsbald zu ersehen war, werden sie doch nicht umhin können, dieses letztere Verlangen etwas genauer zu prüfen. Ganz besonders unangenehm ist den Vierverbändlern dabei der Umstand, daß sie nun gezwungen werden, ihre Ziele endlich klar darzulegen. Kühn behaupten sie deshalb, daß Präsident Wilson durch sein Eingreifen nur Deutschland in die Karten gespielt habe, obwohl dieser doch ganz einwandfrei erklärt hat, daß sein Entschluß schon lange vor der Ueberreichung des Anerbietens des Vierbundes feststand. Nun ist

auch die Schweiz an die Seite der Vereinigten Staaten getreten,

und die Stimmen aus den anderen neutralen Ländern zeigen, wie sehr diese beiden im Sinne der übrigen Neutralen gehandelt haben. Wie nämlich gemeldet wird, bereitet man sich auch in Skandinavien zu einer Konferenz vor, auf der die Schritte beraten werden sollen, die die Friedensaktion unterstützen können.

Die Leiter der Entente haben aber eine bezeichnende Angst vor dem Frieden, obwohl ihnen nicht verborgen ist, daß gerade ihre Länder am meisten den Frieden nötig haben. Sie wissen, daß das Strafgericht über sie hereinbricht, wenn sie vor ihre Völker hintreten und diesen sagen müssen, daß sie ihnen etwas vorgetäuscht haben. Das erkennt man jetzt auch im neutralen Auslande, wo es immer klarer wird, in wessen Interesse der Krieg überhaupt geführt wird. So schrieb erst jüngst ein angesehenes dänisches Blatt, daß die englische Vorspiegelung von der Zerschmetterung des deutschen Militärismus eitel Flunkerei sei und nichts anderes bezwecke, als die Vernichtung eines ihm unangenehm gewordenen Nebenbuhlers auf wirtschaftlichem Gebiete. Sehr deutlich wird übrigens das schwedische Blatt „Aftenposten", das klar und einwandfrei

die Ursache der Friedensangst unserer Feinde

kennzeichnet, indem es schreibt: „Den wahren Grund nennt man nicht: man hält seine Stellung ganz einfach für so schwach, daß dieselbe keinen Ausgangspunkt für einen Frieden bilden kann. Dies gilt nach außen hin. Nach innen würde die Schwachheit durch Unterhandlungen bloßgelegt werden, teils innerhalb der einzelnen Völker, teils innerhalb der Ententekoalition als solcher. Daß die Entente abgelehnt hat, beweist, daß sie sich augenblicklich für geschlagen hält."

Die Angst vor dem Frieden ist also weiter nichts als der Ausdruck der Ratlosigkeit. Deshalb will man also ueber das unnütze Blutvergießen fortsetzen, in der Hoffnung auf einen glücklichen Zufall. Unsere Gegner spielen hier die Rolle eines ungetreuen Kassierers, der seine Unterschlagungen durch gewagte Spekulationen wieder gutzumachen hofft und dadurch sich und seine Partner nur noch tiefer in das Unglück stürzt.

+ Amtliche Kriegsberichte.

Deutsche Berichte.

Berlin, 26. Dezember 1916, abends.

Auf dem Norduser der Somme zeitweise starkes Feuer. Sonst im Westen und Osten nichts Wesentliches.

In der Großen Walachei ist der Russe aus mehreren Stellungen geworfen worden.

In Mazedonien herrscht Ruhe. (W. T.-B.)

Großes Hauptquartier, den 27. Dezember 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Im **Ypern-Bogen** und auf dem **Norduser der Somme** bei mittags guter Sicht **starker Feuerkampf**, der abends bei einsetzendem Regen wieder nachließ.

Bei **Luftkämpfen** büßten **die Gegner 9 Flugzeuge** ein.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Am Graberka-Abschnitt nordwestlich von **Zalocze** brachten österreichisch-ungarische Abteilungen von gelungener Unternehmung 32 Gefangene und 2 Maschinengewehre zurück.

Front des Generaloberst Erzherzog Joseph.

Außer regem Patrouillengang, der vielfach zu für uns günstig verlaufenen Zusammenstößen mit dem Feinde führte, und zeitweise lebhaftem Artilleriefeuer längs der Höhen auf dem **Ostufer der Goldenen Bistritz** geringe Gefechtstätigkeit.

Am **Oituz-Tal** Artilleriekämpfe.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Die 9. Armee hat in fünftägigem Ringen die starken, aus mehreren verdrahteten Linien bestehenden, zäh verteidigten Stellungen der Russen an mehreren Punkten durchbrochen; südwestlich von Rimnicul Sarat sind sie **in einer Breite von 17 Kilometer völlig genommen.**

Auch die Donau-Armee brach durch Wegnahme stark verschanzter Dörfer **in die Front des Feindes ein** und zwang ihn zum Zurückgehen in weiter nördlich vorbereitete Stellungen.

Die Kämpfe waren erbittert; der Erfolg ist der Tatkraft der Führung und vollster Hingabe der Truppe zu danken. **Die blutigen Verluste des Gegners sind sehr groß.** Er ließ außerdem **seit dem 22. Dezember insgesamt 7600 Gefangene, 27 Maschinengewehre** und **2 Minenwerfer** in der Hand der 9. Armee. Die Gefangenenzahl bei der **Donauarmee** beträgt **über 1300.**

In der Dobrudscha sind **im Angriff auf den Brückenkopf von Macin Fortschritte** erzielt.

Luftschiffe und Fliegergeschwader wirkten mit Erfolg im Rücken des Feindes gegen wichtige Bahn- und Hafenanlagen.

Mazedonische Front.

Keine größeren Kampfhandlungen.

Der Erste Generalquartiermeister.
Ludendorff. (W. T.-B.)

Bulgarischer Bericht.

Sofia, 27. Dezember. Amtlicher Bericht vom 26. d. M.:

Mazedonische Front. Zeitweiliges Artilleriefeuer in gewissen Frontabschnitten.

Rumänische Front. In der Dobrudscha haben feindliche Monitore die Stadt Tulcea beschossen. Zehn Häuser wurden zerstört und mehrere Frauen und Kinder getötet. Bei Isaccea hatte der Feind zwei Brücken über die Donau geschlagen, eine rumänische und eine russische. Beim Rückzug gelang es den Russen, die rumänische Brücke auf das nördliche Ufer der Donau zurückzuziehen, während die russische Brücke in Brand gesteckt wurde. Vor Macin ist der Kampf um die brückenkopfartig ausgebaute Stellung im Gange.

Türkischer Bericht.

Konstantinopel, 27. Dezember. Amtlicher Heeresbericht vom 26. d. M.:

An der Kaukasus-Front führten wir auf dem linken Flügel mit Erfolg einen Ueberraschungsangriff gegen die feindlichen Vorpostenlinien aus und erbeuteten dabei Munition, Grabenkampfwerkzeuge, Ausrüstungsgegenstände und anderes Kriegsmaterial. Unsere Truppen kehrten befehlsgemäß in ihre Gräben zurück, nachdem sie außerdem die feindlichen Lager und Stellungen zerstört und in Brand gesteckt hatten.

Im Irak-Abschnitt wurden unbedeutende englische Angriffsversuche gänzlich abgeschlagen und dem Feinde ziemlich schwere Verluste beigebracht.

Von den anderen Fronten ist kein wichtiges Ereignis zu melden.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

+ Die Somme-Schlacht zu Ende.

Seit einigen Tagen wird die Somme-Front in den Heeresberichten beider Parteien kaum mehr erwähnt. Die große Sommeschlacht ist tatsächlich zu Ende. Nachdem vor über vier Wochen die letzten Infanterievorstöße kläglich scheiterten, hat auch das Feuer der französischen und britischen Artillerie in solchem Maße nachgelassen, daß es den Verteidigern möglich wurde, ihre Verteidigungsanlage, die stellenweise nur aus eingetrommelten Gräben und Granattrichtern bestanden, neu auszubauen. Diese vier Wochen relativer Ruhe, welche die erschöpften Angreifer dem Verteidiger notgedrungenermaßen gewähren mußten, haben das Schicksal der Somme-Schlacht ein für allemal besiegelt. Heute ist an der ganzen Somme-Front bereits wieder ein systematisch ausgebautes Grabensystem entstanden. Sogar vor den vordersten Linien ist Stacheldraht gezogen, und selbst hier liegt die Besatzung bereits wieder in tiefen Unterständen und schußsicheren Stollen. Damit sind alle Mühen und Opfer von fünf Monaten Somme-Offensive vergeblich gebracht. Sollten Engländer und Franzosen nochmals den Angriff wagen, so müssen sie wieder von vorn beginnen. Nur daß heute die Linien des Verteidigers stärker und unbezwinglicher dastehen, als am 1. Juli, denn hinter dem ersten im Bereich des feindlichen Feuers geschaffenen Grabensystem erwartet mehr als ein Dutzend stärkster und in aller Ruhe und Sorgfalt ausgebauter Verteidigungslinien den Gegner.

+ U-Boots- bzw. Minenopfer.

Nach einer „Lloyds"-Meldung sind die Mannschaften der versenkten Dampfer „Dansborg" und „Marques de Urquijo" gerettet, desgleichen 9 Mann des dänischen Dampfers „Hroptatyr". — Das französische Torpedoboot „Nr. 300" lief, wie jetzt bekannt wird, vor Le Havre auf eine Mine und sank.

+ Deutsche Seepolizei.

Der schwedische Dampfer „Malcolm" (1188 Tonnen), mit Grubenholz von Schweden nach England, ist in der Nordsee angehalten und als Prise nach Hamburg aufgebracht worden.



Die neuesten Erfolge in der Norddobrudscha.

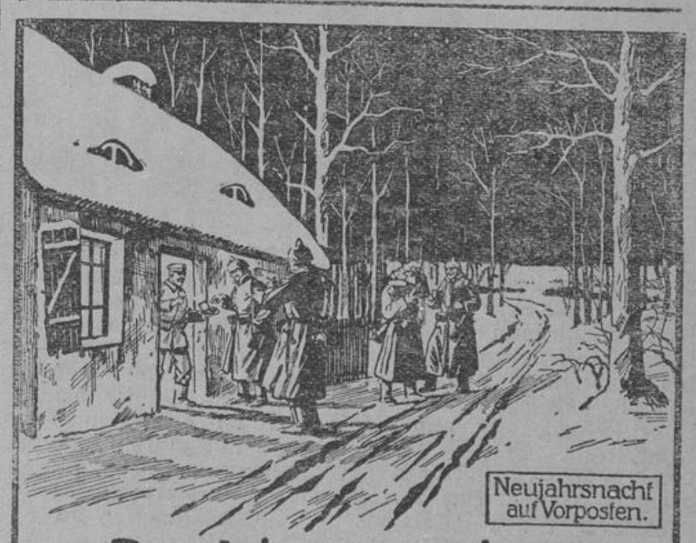
Deutsches Reich.

+ Hof und Gesellschaft.

Die Frau Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin wurde in der Nacht zum 27. Dezember von einer gesunden Prinzessin glücklich entbunden.

+ Erhöhung der Kriegsteuerungszulagen.

Zwischen den Finanzverwaltungen des Reichs und Preußens ist vereinbart worden, daß für die Beamten mit einem Diensteinkommen bis zu 4500 ℳ einschließlich zu Anfang Januar 1917 eine Erhöhung der im Dezember 1916 gewährten einmaligen Kriegsteuerungszulagen und zum 1. Februar 1917 eine Erhöhung der laufenden Kriegsbeihilfen erfolgen soll. — Die für die preußischen Beamten erfolgte Erhöhung der einmaligen Kriegsteuerungszulagen zu Anfang Januar 1917 und die Erhöhung der laufenden



Denkt an uns! Sendet
Salem Aleikum
(Hohlmundstück)
Salem Gold
(Goldmundstück)
Zigaretten.
Willkommenste Liebesgabe!
Preis: Nr 3½ 4 5 6 8 10
4 5 6 8 10 12 Pf. d. Stück
einschließlich Kriegsaufschlag
20 Stück feldpostmäßig verpackt portofrei!
50 Stück feldpostmäßig verpackt, 10 Pf. Porto!
Orient. Tabak- u. Cigarettenfabr. Yenidze, Dresden
Inh. Hugo Zietz, Hoflieferant S. M. d. Königs v. Sachsen.
Trustfrei!

Kriegsbeihilfen zum Februar 1917 ist durch Erlaß des Reichskanzlers auch für die Reichsbeamten angeordnet worden. (W. T.-B.)

+ Die Stimmung der belgischen Arbeiter in Deutschland.

Gegenüber der Hetze, die aus Anlaß der Verschickung belgischer Arbeiter nach Deutschland in der gesamten Presse des feindlichen und in einem großen Teil der Presse des neutralen Auslandes betrieben wird, dürfte es von Interesse sein, davon Kenntnis zu nehmen, wie sich den in erster Linie von der Maßregel Betroffenen, den belgischen Arbeitern selbst, ihr Schicksal darstellt. Die halbamtliche „Nordd. Allg. Ztg." veröffentlicht daher aus einem nach Hunderten zählenden Stoß von Briefen, die solche Arbeiter in ihre Heimat gesandt haben, eine kleine Auswahl von Auszügen im Urtext mit danebenstehender deutscher Uebersetzung. Daraus ist zu ersehen, daß die Arbeiter mit ihren Arbeits-, Verpflegungs- und Unterkunftsverhältnissen ausnahmslos überaus zufrieden sind. Wenn auch nicht alle so weit gehen wie Horace Lebon, der sich zu dem Ausruf versteigt: „Es lebe Deutschland und es lebe der Kaiser, aus vollen Lungen!", so erblicken doch alle diese Briefschreiber nach der langen belgischen Entbehrungszeit in dem deutschen Industriegebiet, in dem sie untergebracht worden sind, ein wahres Schlaraffenland, dessen Vorzüge sie in der ihnen eigenen kindlich naiven Weise den Angehörigen daheim zu schildern trachten.

Ausland.

+ Graf Czernins Programm.

Anläßlich der Vorstellung des Beamtenkörpers des Ministeriums des Aeußern bei dem neuernannten österreich-ungarischen Minister Grafen Czernin betonte der Minister, daß er nicht die Absicht habe, jetzt ein politisches Programm zu entwerfen, daß er aber an den Richtlinien der Politik des Barons Burian unverändert festhalten werde. Insbesondere identifizierte er sich völlig mit den von den Mittelmächten und deren Verbündeten gemachten letzten Vorschlägen, da die Siege des Vierbundes jede Mißdeutung seiner Friedensbotschaft ausschlössen. Die innere Lage streifend, erklärte Graf Czernin, er stehe selbstverständlich voll und ganz auf dem Standpunkt des 67er Ausgleichs und betrachte die strenge Parität zwischen Oesterreich und Ungarn als das Fundament seiner Tätigkeit.

Französischer Sozialistenkongreß.

Am ersten Weihnachtsfeiertage trat in Paris der Nationalkongreß der französischen Sozialisten zusammen, dem, wie üblich, auch einige Führer der sozialistischen Parteien des alliierten Auslandes beiwohnten, so der Belgier Vandervelde, die Engländer Henderson und Roberts sowie der Russe Rubanowitsch als Vertreter der Partei der revolutionären Sozialisten Rußlands. Der englische Minister Henderson und das Unterhausmitglied Roberts hielten Reden, in denen sie erklärten, daß der Krieg bis zur Sicherung eines dauernden Friedens weitergeführt werden müsse. Vandervelde erklärte, man müsse den Kampf fortsetzen bis zur Befreiung Belgiens, Serbiens und der französischen Provinzen, und bis man einen endgültigen Frieden ohne erzwungene Annexionen haben könne, der den kleinen Nationen die Freiheit gebe, über ihr Schicksal zu entscheiden, einen Frieden, der die Niederlage des Cäsarentums bringe und die Wiederherstellung der Arbeiter-Internationale ermögliche. Nach diesen von häufigem Beifall unterbrochenen Reden ging der Kongreß zur Erörterung der finanziellen Berichte über. Für die Verhandlungen sind fünf Tage in Aussicht genommen.



Graf Czernin.

Durch Kabinettsorder hat Kaiser Karl den bisherigen Minister des Aeußeren für Oesterreich-Ungarn Baron Burian von diesem Posten enthoben und ihn zum gemeinsamen Finanzminister für beide Reichshälften an Stelle des zurückgetretenen Prinzen Hohenlohe ernannt. Minister des Aeußeren wurde Graf Czernin, den unser Bild darstellt. Gleichzeitig wurde Graf Czernin Minister des Kaiserlichen Hauses und Vorsitzender im gemeinsamen Ministerrate. Graf Ottokar Czernin von und zu Chudenitz, der dem böhmischen Uradel angehört, wurde im Jahre 1872 geboren. Er war eine Vertrauensperson des ermordeten Erzherzogs Franz Ferdinand. Als solche ging er, der bis dahin nur den Titel eines Legationssekretärs a. D. führte, im Jahre 1913 ganz unerwarteterweise auf den schwierigen Gesandtschaftsposten nach Bukarest. Dort hat er mit dem deutschen, dem bulgarischen und dem türkischen Gesandten in freundschaftlichster Weise zusammen gearbeitet und, wie vor einiger Zeit die bekannte Veröffentlichung des Rotbuches bewies, die in Bukarest sich entwickelnde Lage durchaus richtig beurteilt. Hoffentlich ist auch in Zukunft seine Wirksamkeit erfolgreich für den Vierbund.

Aus dem Reiche.

+ Die Haferrationen für Pferde.

Durch Bekanntmachung des Kriegsernährungsamtes ist für die Zeit vom 1. Januar bis 31. Mai 1917 bestimmt worden, wieviel Hafer an Pferde und sonstige Einhufer verfüttert werden darf. Die Pferderation bleibt die gleiche wie bisher, nämlich 4½ Pfund für den Tag. An Zuchtbullen darf bis auf weiteres 1 Pfund durchschnittlich für den Tag verfüttert werden. Durch die Beibehaltung der bisherigen Pferderation, die für die Aufrechterhaltung des Wirtschaftslebens eine dringende Notwendigkeit ist, sind die hierfür verfügbaren Hafermengen gänzlich in Anspruch genommen. Wünsche nach Sonderzulagen können daher keine Berücksichtigung mehr finden. Die Landwirte müssen soweit als irgend möglich in den nächsten Monaten Hafer zu Zulagen für die Bestellungszeit einsparen. Auf restlose Ablieferung des abzuliefernden Hafers muß mit allen Mitteln gedrungen werden. (W. T.-B.)

+ Fürsorge für hirnverletzte Krieger.

Eine Fürsorge für hirnverletzte Krieger erweist sich immer mehr als eine unabweisliche Notwendigkeit. Es erscheint in der Tat auffällig, daß die große Zahl der hirnverletzten Soldaten das Interesse der Allgemeinheit noch wenig gewonnen hat. Mehreres trägt daran Schuld. Der durch Hirnschuß in der willkürlichen Beweglichkeit gelähmte, der der Sprache, des Wort- oder Sehverständnisses beraubte, der in der Auffassung, im Erinnerungsvermögen und anderen seelischen Eigenschaften schwer geschädigte Hirnverletzte bleibt wegen der Schwere des Zustandes im Krankenhaus, und so kommt das Bild dieser Hilflosen dem Publikum wenig vor Augen. Besonders aber mag der verbreitete Glaube an die Aussichtslosigkeit aller Heilbestrebungen bei diesen Kranken energischer privater Hilfeleistung bis jetzt im Wege gestanden haben. Dieser Glaube ist irrtümlich, darauf muß nachdrücklich hingewiesen werden. Es ist eine wichtige Erfahrung dieses Krieges, daß auch diesen schwersten Kranken oft sehr weitgehend geholfen werden kann. Die Erholungsfähigkeit der Gehirne ist offenbar erheblich größer, als nach den Friedenserfahrungen bei Hirnkrankheiten angenommen worden ist. Der Weg, auf dem die Wiederherstellung der verlorengegangenen Funktionen zu erreichen ist, ist der der systematischen Wiedererweckung durch Uebung in Sprach-, Gedächtnis- und Anschauungsschule, in Werkstatt und Landwirtschaft. Der Weg ist mühsam und zeitraubend; innerhalb der gewohnten Lazarettbehandlung ist die Aufgabe nicht zu lösen. Es sind Sonderinstitute mit eigens dafür eingearbeiteten ärztlichen und pädagogischen Kräften erforderlich. Da die Zahl der in Betracht kommenden Kranken sehr groß ist, sind große Mittel nötig. Ein Ausschuß zur Förderung dieser Bestrebungen ist in der Bildung begriffen.

+ Urlaub für Verheiratete. Wir wir hören, sind sämtliche Truppenteile erneut ersucht worden, mit allem Nachdruck darauf hinzuwirken, daß Mannschaften, die ein Jahr und länger ununterbrochen im Felde gestanden und in dieser Zeit noch keinen Urlaub gehabt haben — vor allem den Verheirateten — ein Urlaub erteilt wird. Es wird angestrebt, diesen Leuten auch ohne amtliche Bescheinigung einen kurzen Urlaub zu gewähren, soweit die militärischen Interessen es irgend zulassen.

Mit zunehmender Kriegsdauer hat eine zweckmäßige gleichartige und gerechte Berücksichtigung aller Heeresangehörigen bei Erteilung von Urlaub erhöhte Bedeutung gewonnen. Wenn aus volkswirtschaftlichen Gründen Angehörige einzelner Berufsklassen zu bestimmten Zeiten vorzugsweise berücksichtigt werden müssen, so soll doch in gleicher Weise den Erfordernissen aller übrigen Erwerbszweige — besonders genannt sind auch die Angehörigen des kaufmännischen und gewerblichen Mittelstandes — in möglichst weitem Umfange Rechnung getragen werden.

Große Spenden. Der König und die Königin von Bayern haben dem bayerischen Landesausschuß für Deutschlands Spende für Säuglings- und Kleinkinderschutz zehntausend Mark zur Verfügung gestellt. — Herzog Albrecht von Württemberg hat für die Hindenburg-Spende der deutschen Landwirtschaft mehrere tausend Schweine zur Verfügung gestellt, von denen 1000 Stück die Fleischversorgungsstelle Württembergs zur Verwendung für Rüstungsarbeiter erhält. — Von der Firma Benz & Co., Rheinische Automobil- und Motorenfabrik in Mannheim, sind dem Verein Badischer Heimatdank 300 000 ℳ überwiesen worden. — 1000 Stadtarme in Bamberg wurden mit je einem Paket guten Speisefettes überrascht: Die Firma Sauermanns Fleischwerke hatte nämlich durch ihre dortige Filiale 5 Zentner Speisefett zu diesem Zweck gespendet.

Vereitelte gute Absicht eines Hauswirtes. Ein Muster von einem Hauswirt scheinen verschiedene Mieter in Altenburg zu haben. Der Mann besitzt mehrere Häuser und daneben noch in der Umgegend eine Gastwirtschaft. Zur Weihnachtszeit tritt nun der Hausbesitzer als Weihnachtsmann auf, indem er jeder Mietspartei einen — Hasen stiftet. Auch in diesem Jahr war jedem Mieter ein feister Lampe zugedacht. Die Festbraten hingen bereits sorgsam der Reihe nach in einer Kammer. Leider wurde die gute Absicht des Wohltäters dadurch vereitelt, daß Spitzbuben kurz vor der Verteilung die Kammer mit den Hasen gründlich ausräumten.

+ Französische Fliegermärchen. Der französische Bericht vom 21. Dezember meldet den Abschuß von vier deutschen Flugzeugen. Es wird hierzu von zuständiger deutscher Seite festgestellt, daß wir am 19. d. M. kein Flugzeug, am 20. d. M. eins verloren haben. Man scheint es in Frankreich nötig zu haben, die gute Laune durch erlogene Luftsiege aufrechtzuerhalten.

+ Pour le mérite. Wie wir hören, hat der Kaiser dem Kapitänleutnant Max Valentiner, Kommandanten eines U-Bootes in Anerkennung seiner hervorragenden Erfolge im U-Bootskrieg den Orden Pour le mérite verliehen.

Aus aller Welt.

+ Schweres Lawinenunglück. Wie das „Neue Wiener Tagblatt" aus Bozen meldet, ist das Dorf Rabenstein von fünf hintereinander niedergegangenen Lawinenstürzen heimgesucht worden. Neun Wohnhäuser, elf Personen und viel Vieh fielen dem Ereignis zum Opfer. Der Schaden wird auf eine Viertelmillion Kronen geschätzt.

+ Schiffsunfälle. Die englische Admiralität teilt mit, daß am 21. Dezember in der Nordsee zwei Torpedobootzerstörer infolge Zusammenstoßes bei sehr schlechtem Wetter gesunken sind. 6 Offiziere und 49 Mann sind ertrunken. — Der Schoner „Johanne", wahrscheinlich deutscher Nationalität, ist, nach einer Meldung aus Malmö, östlich von Stevns Leuchtfeuer untergegangen. „Johanne" war im Schlepptau eines schwedischen Dampfers und begann, ohne ein Notsignal gegeben zu haben, zu sinken, so daß das Schlepptau gekappt werden mußte. Trotz aller Rettungsversuche ist die 6 Mann zählende Besatzung des Schoners ertrunken.

Kohlenmangel in England. Nach der „Times" werden infolge des geringen Kohlenvorrats gewisse Industrien, wie Brauereien und Brennereien, eine sehr beschränkte Menge Kohlen zugewiesen erhalten.

Geschichtskalender.

Freitag, 29. Dezember. 1832. J. F. Freiherr von Cotta, Buchhändler, † Stuttgart. — 1834. Th. R. Malthus, Nationalökonom, † Bath. — 1843. Elisabeth, Königin von Rumänien, Dichterin (Carmen Sylva), * Neuwied. — 1855. Aug. v. Trott zu Solz, preußischer Kultusminister, * Imshausen. — 1907. Georg Ernst Hinzpeter, Philolog, Erzieher Kaiser Wilhelms II., † Bielefeld. — 1915. Die Armee des Generals Grafen Bothmer wies starke russische Angriffe gegen den Brückenkopf Burkanow an der Strypa ab, die Russen erlitten sehr starke blutige Verluste und büßten 900 Gefangene ein.

Oeffentliche Bekanntmachung.

Einkommensteuerveranlagung für das Steuerjahr 1917.

Auf Grund des § 52 Absatz 1 des Besitzsteuergesetzes des § 26 Absatz 1 des Kriegssteuergesetzes werden hiermit

a) alle Personen mit einem steuerbaren Vermögen von 20 000 Mark und darüber, welche nicht zum Wehrbeitrag veranlagt sind, sowie alle Personen, deren Vermögen sich seit der Veranlagung zum Wehrbeitrag um mehr als 10 000 Mark erhöht hat;

b) alle Personen, deren Vermögen sich seit dem 1. Januar 1914 bis 31. Dezember 1916 um mehr als 3000 Mark auf mindestens 11 000 Mark erhöht hat im Veranlagungsbezirk aufgefordert, die Besitzsteuer- und Kriegssteuererklärung nach dem vorgeschriebenen Formular in der Zeit vom 4. Januar bis zum 15. Februar 1917 dem Unterzeichneten schriftlich oder zu Protokoll unter der Versicherung abzugeben, daß die Angaben nach bestem Wissen und Gewissen gemacht sind.

Andere als die oben bezeichneten Personen sind zu der freiwilligen Abgabe einer Besitzsteuer- und Kriegssteuererklärung berechtigt. Von dieser Befugnis Gebrauch zu machen, liegt im dringendsten Interesse der Beteiligten, um irrtümliche Veranlagungen seitens der Veranlagungsbehörden auszuschließen.

Die oben bezeichneten Personen sind zur Abgabe der Vermögenserklärung verpflichtet, auch wenn ihnen eine besondere Aufforderung oder ein Formular nicht zugegangen ist. Auf Verlangen wird jedem Pflichtigen das vorgeschriebene Formular von heute ab im Amtslokal des Unterzeichneten kostenlos verabfolgt. Weitere Formulare können von der Druckerei Edmund Stein in Potsdam zum Preise von 10 Pfg. pro Stück bezogen werden.

Die Einsendung schriftlicher Erklärungen durch die Post ist zulässig, geschieht aber auf Gefahr des Absenders und deshalb zweckmäßig mittels Einschreibebriefs. Mündliche Erklärungen werden von dem Unterzeichneten während der Geschäftsstunden in seinem Amtslokal zu Protokoll entgegengenommen.

Wer die Frist zur Abgabe der ihm obliegenden Erklärung versäumt, ist gemäß § 54 des Besitzsteuergesetzes mit Geldstrafe bis zu 500 Mark zu der Abgabe anzuhalten; auch hat er einen Zuschlag von 5 bis 10% der geschuldeten Steuer verwirkt.

Wissentlich unrichtige oder unvollständige Angaben in der Besitzsteuer- und Kriegssteuererklärung sind in den §§ 76, 77 des Besitzsteuergesetzes und den §§ 33, 34 des Kriegssteuergesetzes mit Geldstrafen und gegebenenfalls mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte bedroht.

Hamm, den 21. Dezember 1916.

Der Vorsitzende
der Einkommensteuer-Veranlagungskommissionen
für die Kreise Hamm Stadt und Land.
Dr. zur Nieden, Regierungsrat.

Oeffentliche Bekanntmachung.

Veranlagung der Besitzsteuer und der Kriegssteuer.

Auf Grund des § 25 des Einkommensteuergesetzes wird hiermit jeder bereits mit einem Einkommen von mehr als 3000 Mark veranlagte Steuerpflichtige im Stadt- und Landkreise Hamm aufgefordert, die Steuererklärung über sein Jahreseinkommen nach dem vorgeschriebenen Formular in der Zeit vom 4. Januar bis einschließlich 20. Januar 1917 dem Unterzeichneten schriftlich oder zu Protokoll unter der Versicherung abzugeben, daß die Angaben nach bestem Wissen und Gewissen gemacht sind.

Die oben bezeichneten Steuerpflichtigen sind zur Abgabe der Steuererklärung verpflichtet, auch wenn ihnen eine besondere Aufforderung oder ein Formular nicht zugegangen ist.

Die Einsendung schriftlicher Erklärungen durch die Post ist zulässig, geschieht aber auf Gefahr des Absenders und deshalb zweckmäßig mittelst Einschreibebriefes. Mündliche Erklärungen werden von dem Unterzeichneten in seinem Amtsgebäude, Brückenstraße 8, an den Wochentagen, vormittags von 9 bis 12 Uhr, zu Protokoll entgegengenommen.

Wer die Frist zur Abgabe der ihm obliegenden Steuererklärung versäumt, hat gemäß § 31 Abs. 1 des Einkommensteuergesetzes neben der im Veranlagungs- und Rechtsmittelverfahren endgültig festgestellten Steuer einen Zuschlag von 5 Prozent zu derselben zu entrichten.

Wissentlich unrichtige oder unvollständige Angaben oder wissentliche Verschweigung von Einkommen in der Steuererklärung sind im § 72 des Einkommensteuergesetzes mit Strafe bedroht.

Gemäß § 71 des Einkommensteuergesetzes wird von Mitgliedern einer in Preußen steuerpflichtigen Gesellschaft mit beschränkter Haftung derjenige Teil der auf sie veranlagten Einkommensteuer nicht erhoben, welcher auf Gewinnanteile der Gesellschaft mit beschränkter Haftung entfällt. Diese Vorschrift findet aber nur auf solche Steuerpflichtige Anwendung, welche eine Steuererklärung abgegeben und in dieser den von ihnen empfangenen Geschäftsgewinn besonders bezeichnet haben. Daher müssen alle Steuerpflichtigen, welche eine Berücksichtigung gemäß § 71 a. a. O. erwarten, mögen sie bereits im Vorjahr nach einem Einkommen von mehr als 3000 Mark veranlagt gewesen sein oder nicht, binnen der oben bezeichneten Frist eine, die nähere Bezeichnung des empfangenen Geschäftsgewinns aus der Gesellschaft mit beschränkter Haftung enthaltende Steuererklärung einreichen.

Die vorgeschriebenen Formulare zu Steuererklärungen werden von heute ab in meinem Amtslokale und denjenigen der Bürgermeister und Amtmänner des Veranlagungsbezirks auf Verlangen kostenlos verabfolgt.

Hamm, den 21. Dezember 1916.

Der Vorsitzende
der Einkommensteuer-Veranlagungskommissionen
für die Kreise Hamm Stadt und Land.
Dr. zur Nieden, Regierungsrat.

Alles Gold dem Vaterlande!

Die armen Frauenherzen.

Zeitgemäße Erzählung von E. Hohenstein.

(19. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Ich bin fassungslos, Richard," antwortete Ilse, „und ich kann mir nicht vorstellen, daß mein Mann so willkürlich über meine Zukunft verfügt hat. Gerade ihm ging die persönliche Freiheit, das Recht des einzelnen am eigenen Leben über alles. Diese Bestimmung widerspricht seiner Wesensart ganz und gar! Es ist, als habe ein anderer ihm das Schreiben diktiert."

Sie las noch einmal den Passus auf dem vergilbten Blatt durch, kopfschüttelnd und beklommen; sie mochte Richard nicht ansehen, sonst hätte sie bemerken müssen, daß er fahl wurde vor Wut, daß seine Augen funkelten und drohende Blitze schossen.

„Es fehlt nur noch, daß du die Echtheit des Dokuments anzweifelst!" stieß er hervor, „was habe ich an Beleidigungen und Kränkungen schon von dir hingenommen! Aber treibe es nicht zu weit, Ilse, du könntest es zu bereuen haben!"

„Um Himmels willen, nichts liegt mir ferner, Richard, als dich verletzen zu wollen, verzeihe mir, wenn ich ungeschickt war!"

„Aber selbstverständlich, liebste Ilse, nur darfst du mich nicht länger quälen! Dein Zögern hat doch nicht den geringsten Zweck! Ich bin überzeugt, daß du Friedrichs Wunsch, der es so gut mit uns beiden meinte, erfüllen wirst."

„Was bleibt mir weiter übrig? Aber —"

Die Zofe kam herein und machte ihrer Herrin Zeichen, daß sie kommen möge.

Wie erlöst sprang die gepeinigte Frau auf. Richard warf dem Mädchen wütende Blicke zu.

„Gnädige Frau dürfen mir nicht böse sein," flüsterte die Dienerin, „aber da ist ein Herr, ein Feldgrauer, der sich nicht abweisen läßt. Ich habe ihm vergeblich begreiflich gemacht, daß gnädige Frau nicht gestört werden dürfen. Er behauptet, gnädige Frau unbedingt sprechen zu müssen zur Verhütung eines Unglücks —"

„Um Himmels willen, wo ist Lottchen?"

„Die spielt im Garten, gnädige Frau."

„Nun dann begreife ich aber nicht, warum du den Herrn abgewiesen hast . . .! Entschuldige mich einen Augenblick," wandte sie sich an Richard zurück, „ich bin sogleich wieder da."

Sie ging an der Seite des Mädchens hinaus. Das vergilbte Blatt, halb zusammengefaltet, hatte sie noch in der Hand.

Richard hatte eine Bewegung gemacht, als wolle er es ihr entreißen. Aber er wagte es nicht, den Bogen zu straff zu spannen. Es handelte sich ja nur um eine kurze Verzögerung.

„Was fällt dir nur ein," schalt Ilse, „ich habe dir doch nicht gesagt, daß ich ungestört zu sein wünsche! Wie kommst du dazu, hier jemand abzuweisen?" Die Qual, welche sie erduldet, war so groß gewesen, daß sie jede Unterbrechung wie eine Erlösung begrüßt hätte. Daher fuhr sie das Mädchen heftiger an, als sie es je vorher getan.

Das arme Ding war so erschrocken, daß ihre Augen voll Tränen standen. „Aber der gnädige Herr, welcher auf Besuch ist, hat es mir doch strenge anbefohlen, daß ich keinen vorlasse. Er hat mir sogar mit Entlassung gedroht, wenn ich seinem Befehl zuwiderhandle."

Ilse stutzte. „So, so —" aber sie sagte nichts weiter, bekümmert sah sie vor sich hin. Das war es, was sie an Richard fürchtete, seine Tyrannei, seine unberechenbare, herrische Art.

„Dort in dem kleinen Empfangszimmer wartet der Feldgraue", sagte die Zofe.

Ahnungslos, in tiefster Seele traurig und niedergeschlagen, betrat Ilse den bezeichneten Raum, der mit seinen weißlackierten Möbeln, den Rosenmustern auf Polstern und Decken einem Jungmädchenstübchen glich.

In der nächsten Minute stand sie Arnold Keppler gegenüber.

Bebend vor Leid und Aufregung sah sie zu ihm auf in seine Augen, die ihr so lieb vertraut waren, von denen sie fast in jeder Nacht geträumt.

Er küßte ihre Hand. Seine Arme zitterten nach ihr. Uebermenschliche Anstrengung kostete es ihn, daß er sich zurückhielt, sie nicht an sich riß, um sie mit seinen Küssen zu ersticken.

Seine Stimme bebte, als er jetzt zu ihr redete:

„Verzeihen Sie mein gewaltsames Eindringen, gnädige Frau; aber mir blieb keine Wahl, wollte ich ein Unglück verhüten!"

Ilse wies auf einen Platz, er schien es zu überhören. Er sah das vergilbte Blatt und ließ es nicht mehr aus den Augen. „Den Passus dort, gnädige Frau, kenne ich Wort für Wort, ich will Ihnen denselben vorlesen."

Er zog ein einfaches Briefblatt hervor, und Ilse hörte durch ihn die letztwillige Verfügung ihres verstorbenen Mannes.

Verständnislos sah sie Keppler an. „Was bedeutet das?"

„Es ist mit wenigen Worten gesagt, gnädige Frau. Ein Schurkenstreich sollte an Ihnen verübt werden. Das Schriftstück dort in Ihrer Hand ist gefälscht. Ihr Schwager diktierte es gestern einem seiner Genossen in die Feder. Die Herren waren unvorsichtig. Sie besprachen das Komplott im Hotelgarten, wo es sehr lebhaft war. Ein Zufall, oder besser gesagt das Schicksal machte mich zum ungesehenen Zeugen des Gesprächs, aus dem ich entnahm, daß Sie der Werbung Ihres Schwagers Widerstand entgegensetzen, der durch diese ‚letztwillige Verfügung' Ihres verstorbenen Mannes besiegt werden sollte."

Jetzt mußte Ilse sich setzen, ihre Knie wankten. „O Gott," ächzte sie, „o großer Gott!"

Noch einmal drang die volle Schwere des Unglücks, dem sie beinahe verfallen, auf sie ein. Aber dann löste sich der Bann, und das süße, trunkene Glücksempfinden, das jeden überkommt, der einer großen Gefahr entronnen, berauschte sie. Die Erschütterung war so groß, daß sie weinte, als solle ihr das Herz brechen. Aber es waren Freudentränen, die alles Leid und alle Qual hinwegspülten.

Arnold kämpfte noch immer mit seiner Erregung, dem heißen Verlangen, das er als Wahnsinn bezeichnete, die Geliebte an sich zu reißen.

Da näherten sich schleichende Schritte. Richard war die Zeit lang geworden. Er wollte sehen, welcher Art die Abhaltung war, die seine Schwägerin so lange fernhielt.

Er spähte durch die Portiere. Er sah die heftig Weinende und den erregten Mann. Er bemerkte aber auch das Papier in Kepplers Hand, und eine Ideenverbindung, die sein Blut stocken ließ, kam ihm.

Mit einem Satz war er im Zimmer, seine Hand streckte sich nach dem gefälschten Papier aus.

Doch Keppler war ihm zuvorgekommen. Er hatte Ilse das Schriftstück entrissen und in der Brusttasche seines Uniformrockes versenkt.

Zähneknirschend, mit blutunterlaufenen Augen, stand Richard Galland. „Sie geben das Papier sofort heraus, das Sie unrechtmäßigerweise an sich gebracht!"

Jetzt sprühten auch Kepplers Augen Blitze. Die Haltung der Männer war so bedrohlich, daß Ilse aufschrie und zwischen beide trat.

Sie hätten nie sagen können, wie es gekommen, aber Keppler hielt Ilse plötzlich fest in seinem Arm, und sie schmiegte die weichen, zarten Glieder hilflos an seine stämmige, wie aus Eisen gefügte Gestalt.

„Herr Galland," sagte Arnold bestimmt, „das gefälschte Dokument bleibt in meinem Besitz. Ich verspreche aber auf Ehrenwort, keinen Gebrauch davon zu machen, solange Sie weder gegen diese Dame, noch gegen mich etwas unternehmen. Das Schriftstück gelangt in Ihre Hände zurück, wenn Sie verheiratet sind. Ich bin überzeugt, daß Sie dann nichts mehr gegen Ihre Frau Schwägerin unternehmen werden."

Diesem festen Willen gegenüber, an dem nicht zu rütteln war, verlor Richard Galland die Fassung. Er brach zusammen. Schwer glitt er auf einen Stuhl und bedeckte das Gesicht mit beiden Händen.

(Schluß folgt.)

Unsere Sanitäter im Felde.

(Nachdruck verboten.)

Nicht nur den kämpfenden Feldgrauen mit Geschütz und Gewehr, auch den Sanitätssoldaten, die mit Aufopferung und Wagemut, oft mitten im feindlichen Feuer, die Verwundeten bergen, in die eigenen Linien zurückschaffen und mit Tag und Nacht gleich wacher Sorgsamkeit behandeln, gilt unsere Bewunderung und Dankbarkeit. Immer von neuem erfahren wir von der hervorragenden Wirksamkeit unserer Sanitätsmannschaften, die nicht zum wenigsten an der glänzenden Haltung und dem vortrefflichen Zustand unserer Truppen teilhaben. Eine lebendige Schilderung der Tätigkeit unserer Sanitätsleute während des Kampfes vermittelt eine von Karl Gengler entworfene Darstellung in „Ueber Land und Meer".

Es handelt sich um einen Angriff unserer Truppen, in dessen Verlauf der Feind aus seinen festen Stellungen geworfen wurde. Auf beiden Seiten wurde mit Artillerieunterstützung gekämpft, und so mag die bei diesem Anlaß beschriebene Tätigkeit unserer Sanitätsmannschaft als mustergültiges Beispiel gelten: „Inzwischen sind die Sanitätsmannschaften bereits in voller Tätigkeit. Mit dem Angriff steigt die Verwundetenzahl. Notverbände aller Art werden angelegt — sachgemäß und schnell. Dann heißt es, die Verwundeten zurückzubringen. Marschfähige gehen schon selbst. Aber auch Schwerverwundete nehmen ihre letzten Kräfte oft noch zu bewundernswürdigen Leistungen zusammen."

Das Einbringen der Kämpfer, die so schwer verwundet wurden, daß sie sich nicht selbst fortbewegen können, ist naturgemäß mit verschiedenartigen Schwierigkeiten verknüpft. Aber Organisation, Tüchtigkeit und Opfermut wissen auch hier allen Anforderungen zu entsprechen: „Der Rücktransport der nicht marschfähigen Verwundeten ist im Stellungskrieg verschiedenartig und oft sehr schwierig. Mit dem besten Feldtransportmittel — der Krankentrage — kann im Schützen- und Laufgraben nicht gearbeitet werden. Die Krankenträger benutzen daher zum Verwundetentransport in den Gräben meistens eine gewöhnliche Zeltbahn. Der Verwundete wird auf die Zeltbahn gelegt, diese dann an den beiden Enden zusammengeknüpft und eine Stange durchgeschoben. Zwei Krankenträger nehmen die Enden auf ihre Schultern und gehen so die Gräben entlang. Nicht marschfähige leichtere Verwundete werden auch auf Tragstühlen getragen oder einfach auf den Rücken genommen. Wenn man nun berücksichtigt, daß die Gräben nicht nur meistens schmal und ständig gewunden sind, so daß die Krankenträger Mühe haben, durchzukommen, sondern auch noch gewöhnlich mehrere Kilometer lang sind, so kann man sich ein kleines Bild von der Schwere des Verwundetentransports hier machen."

Von großer Bedeutung sind die sog. Sanitätsunterstände — die erste Station der eingebrachten Verwundeten: „In den Bereitschaftsstellungen der Laufgräben ist gewöhnlich auch für jedes Regiment ein Sanitätsunterstand eingebaut, worin der Truppenarzt seine Tätigkeit ausübt. Hierher werden die Verwundeten zuerst gebracht, damit der Arzt im Bedarfsfall den Notverband ersetzt oder ergänzt. Aufgabe der Offizieren des Trains unterstellten Krankenträger der Sanitätskompagnie ist es vorwiegend, die Verwundeten vom Gefechtsfeld zum Hauptverbandplatz zu verbringen. Auf dem Hauptverbandplatz befindet sich das eigentliche Sanitätspersonal der Sanitätskompagnie (Aerzte, Sanitätsunteroffiziere und Krankenwärter). Ihnen liegt es ob, die Verwundeten den Krankenträgern abzunehmen und zu versorgen. Jeder Verwundete wird auf sein Befinden geprüft, Verbände ergänzt oder erneuert, dringende Operationen sofort vorgenommen. Vom Hauptverbandplatz aus vollzieht sich auch der weitere Abtransport der Verwundeten in das Feldlazarett. Neben den Krankenwagen hat uns die Technik in den Sanitätskraftwagen ein vorzügliches und rasches Transportmittel gegeben. Auch die von unseren rührigen Eisenbahnern erbauten Feldbahnen werden zum Abtransport ins Feldlazarett benutzt."

J. K.

Glückwunschkarten zum Jahreswechsel

in reicher Auswahl empfiehlt

W. Felting ▪ Kamen ▪ Königstrasse.

Die armen Frauenherzen.

Zeitgemäße Erzählung von E. Hohenstein.

(Schluß.)

(Nachdruck verboten.)

„Ich bin verloren!“ rief Richard. „Ich habe schlecht mit deinem Gelde gewirtschaftet, Ilse. Nur mein Leichtsinn ist schuld, daß ich schlecht wurde und ein Verbrechen plante. Die Heirat mit dir war meine einzige Rettung. Jetzt bleibt mir nur die Kugel.“

„Gott behüte, Herr Galland! Dahin soll es nicht kommen! Das wird sich alles finden. Gehen Sie vorläufig ins Hotel zurück und erwarten Sie dort weitere Nachricht! Verzweifeln Sie nicht! Ihre Angelegenheiten sollen geordnet werden!“

Richard sah von einem zum andern. „Bist du mit dem Herrn verlobt, Ilse, der hier so selbstverständlich bestimmt? Und seit wann, wenn man fragen darf?“

„Genau so lange, wie du in diesem Zimmer weilst,“ erklärte die junge Frau unter holdseligem Erröten, die sich nun auch langsam von der ungeheuren seelischen Depression erholte, „und gern bin ich bereit, dir nach Möglichkeit beizustehen, damit du deine Verhältnisse ordnen kannst.“

Galland atmete auf. „Ich danke dir! Und vielleicht ist es am besten so, wie es gekommen.“

„Aber sicher! Durch — Arnolds Dazwischenkommen ist ein unabsehbares Unglück verhütet worden.“

Richard kniff die Lippen zusammen und verneigte sich. Seiner Schwägerin die Hand zu reichen oder ihr einen Glückwunsch zu sagen, das gewann er nicht über sich.

„Wenn mein Besuch zur geschäftlichen Besprechung angenehm ist, so laß es mich, bitte, wissen, Ilse!“

Nach diesen Worten schritt er hinaus. Er hatte hier ausgespielt, aber es beunruhigte ihn nicht sonderlich.

Man wollte ihm helfen, und das war die Hauptsache. Die Liebe schaltete ja aus. Ob Ilse, oder eine andere, das war ihm gleich. Ihm war es ja nur um ihr Geld zu tun gewesen.

Als Galland gegangen, lagen sich zwei in den Armen. Und was Arnold noch vor wenigen Minuten als Wahnsinn bezeichnet, das war Wirklichkeit geworden. Er erstickte die Geliebte fast mit seinen Küssen, und ihr offenbarte sich das Wunder, auf welches sie gewartet, das selige Wunder, zu lieben und geliebt zu werden.

Als der erste Rausch sich ein wenig gelegt, ihnen die Besinnung wiederkam, fragte Arnold, ohne den strahlenden Blick von ihr zu lassen:

„Du willst dich mir anvertrauen, willst mir angehören, Geliebte, trotzdem du weißt —“

Ihre weiße Hand legte sich auf seinen Mund. „Sprich nicht weiter, ich weiß nur, daß ich ohne dich nicht sein kann! Und du wirst mich nicht enttäuschen!“

„Nein, Ilse. Jeder Atemzug gehört dir! Und wenn der Himmel will, daß ich vom Schlachtfelde unversehrt heimkehre, — ach, ich wage das Glück nicht auszudenken .... Vorläufig müssen wir uns trennen, und wer weiß, was mit mir in Feindesland geschieht.“

Ilse sah eine Weile vor sich nieder, errötete, zögerte, und sagte dann schlicht:

„Ich bin kein junges Mädchen und gehe nicht mit den Träumereien eines solchen in die Ehe. Aber gerade darum liebe ich tiefer und leidenschaftlicher und weiß, daß du der einzige Mann bist, mit dem ich glücklich sein kann! Gott möge dich behüten, Geliebter, aber laß dir gesagt sein, daß, wie du auch zurückkommst, meine Liebe dir unwandelbar bleibt! Ich liebe nicht nur deine treuen, klugen Augen oder deine Gestalt, sondern den ganzen Menschen, dein innerstes Wesen. Und bliebe nur das zurück von dir, so könnte ich dich nicht wieder lassen!“

„Wenn du dich so offen als einen Teil meines Selbst zu mir bekennst, mein Liebling, dann bitte ich dich innig, daß wir uns kriegstrauen lassen. In diesem Falle wäre mir ein Nachurlaub sicher, und wir könnten ein paar Tage ungestört unserem Glück und unserer Liebe leben.“

„Damit bin ich vollkommen einverstanden,“ sagte Ilse ohne Ziererei, „ich will alles, was du willst!“

Dankbar drückte er ihre lieben Hände. Dann sprachen sie sich aus. Arnold erzählte von seiner verfehlten Jugend, und wie die Verzweiflung ihn irregeleitet.

Aber davon wollte Ilse in diesen Freudentagen nichts wissen. Sie war ja so glücklich wie nie zuvor in ihrem Leben. Sie war mit dem Manne vereint, welchem ihre Liebe, die Leidenschaft der gereiften Frau gehörte.

Still saßen sie, eng aneinandergeschmiegt, bis Lottchens helle Stimme nach der Mama rief.

„Ach, unser Kind!“ sagte Arnold, und dem aufhorchenden Ohr der Mutter entging es nicht, wie zärtlich seine Stimme klang. „Lottchen ist doch auch ein Teil von dir, meine Ilse, ich habe sie ganz in mein Herz geschlossen und verspreche, ihr ein treusorgender, liebevoller Vater zu sein.“

Er ging Lottchen entgegen, die ihn stürmisch begrüßte. Als sie sich auf die Fußspitzen reckte und ihm den kleinen Mund bot, nahm er sie auf den Arm und trug sie zur Mutter.

Es wurde erwähnt, daß Baronin Leonhard und ihre Genossen vom Schicksal ereilt und unschädlich gemacht worden waren.

Käthe Jaeschke hatte Schwesterntracht angelegt; sie hatte ihre Schwermut überwunden, um als Samariterin dem Vaterlande zu dienen.

Die wenigen Tage, welche dem jungen Paare zu seinem großen Glück blieben, sah man es stets engvereint. Beide hatten sich so viel zu sagen, daß sie meinten, nur ein langes Leben reiche dazu aus.

Und doch mußte in wenigen Tagen geschieden sein. Für immer?

Sie wagten es nicht, eine Frage an die Zukunft zu richten.

Im schlichten weißen Kleide war Ilse zum Standesamt und Traualtar gegangen. Zwei Kameraden in Feldgrau hatten ihnen als Trauzeugen zur Seite gestanden.

Nun waren sie Mann und Frau und nichts mehr konnte sie trennen als der Tod, und an den dachten sie noch lange nicht.

Die Gegenwart war ja so schön. Sie durchquerten im Wagen die blühende, sonnendurchleuchtete Landschaft, glitten im Nachen auf blauen Wogen dahin, kosten in verschwiegenen Winkeln des Parkes, der zur Villa gehörte, immer in der Gewißheit, daß ihre Herzen nie aufhören würden, sich zu lieben.

Und wie nun auch alles kommen mochte, ein süßes Unterpfand ihrer Liebe blieb Ilse, das ihrem Glück die Weihe gab. Das hatte sie gewollt. Für den Geliebten hoffte sie weder, noch fürchtete sie. Wie der Himmel ihn ihr vom Schlachtfelde heimschickte, so nahm sie ihn, als eine Gnadengeschenk des Himmels.

Ende.

Die Elektrotechnik im Kriege.

(Nachdruck verboten.)

Die wirtschaftlichen Begleiterscheinungen des Krieges, die mit einem Schlage eingetretene und nun über zwei Jahre währende Hemmung der internationalen Beziehungen, die Sperrung aller wichtigen europäischen Grenzen hatten schon von Anbeginn unsere wirtschaftlichen und industriellen Organisationen vor die ebenso schwierige wie wichtige Aufgabe gestellt, das ganze Gebäude unseres Wirtschaftslebens auf neuem Grunde und unter den veränderten Bedingungen der Gegenwart aufzubauen. Und der Sieg, den deutsche Kraft und deutsches Können auf diesem Gebiete errungen haben, steht in keiner Weise hinter unseren Waffenerfolgen zurück. Zahllose alte, scheinbar für immer feststehende Grundsätze und Erfahrungen mußten beiseite gelegt werden, um das Neue, das früher unmöglich schien, erstehen zu lassen. Aber wohl auf keinem Gebiete menschlicher Geistesarbeit traten so große und tiefgehende Umwälzungen ein, wie auf dem der Elektrotechnik.

Die deutsche Elektrotechnik sah sich zum Teil ihrer beiden wichtigsten Rohstoffe, des Kupfers und Gummis, beraubt. Aber die deutsche Elektrotechnik hat es trotz dieser und noch anderer Schwierigkeiten verstanden, sich in solchem Maße aufrechtzuerhalten, daß sie, bei voller Befriedigung der von der Militärverwaltung an sie gestellten Anforderungen für Heer und Marine, auch die Privatbetriebe in der bisherigen Weise zu versorgen vermochte.

Die Tätigkeit und Verwendungsmöglichkeit der Elektrotechnik im Kriege ist, wie der Oberingenieur der Siemenswerke Lajos Steiner in den „Grenzboten“ ausführt, außerordentlich umfassend: „Im Grunde genommen ist unsere gesamte gewerbliche Tätigkeit, die als Kraftquelle hauptsächlich den elektrischen Strom benutzt, dahin gerichtet, in erster Linie die durch den Krieg geschaffenen Bedürfnisse zu befriedigen. Als Angriffsmittel hat die Elektrizität einen verhältnismäßig kleinen Verwendungsbereich, wenn man sie mit der Wirkung der Feuerwaffen und sonstiger lediglich auf Sprengwirkung beruhenden Kampfmittel vergleicht. Eine tödliche Wirkung im Angriffskriege läßt sich durch die Elektrizität als solche nicht erzielen. Die im russisch-japanischen Kriege das erstemal in größerem Maßstabe verwendeten elektrischen Drahtverhaue führen bei unmittelbarer Berührung den Tod des Angreifenden herbei, dienen also gewissermaßen der offensiven Abwehr, doch hört ihre offensive Wirkung sofort auf, sobald vom Feind erkannt wurde, daß das Berühren der Drähte lebensgefährlich ist und von ihm Mittel zur Unschädlichmachung ergriffen werden. Eine größere Bedeutung haben jedoch auch die Scheinwerfer als Abwehrmittel, indem sie das unbemerkte Heranschleichen des Feindes, sei es zu Lande, auf dem Wasser oder in der Luft, verhindern.

Das Gebiet der elektrischen Angriffsmittel erweitert sich aber wesentlich, wenn sie nicht als direkt wirkende Waffen angesehen werden, sondern als Kraftquellen, die den Waffen ihre Beweglichkeit in der gewünschten Richtung verleihen und sie im geeigneten Augenblick zur Wirksamkeit bringen. In dieses Gebiet gehören dann auch die Vorrichtungen der Telegraphie, des Fernsprechwesens, der Funkentelegraphie und der Lichtsignale, soweit sie zur Uebermittlung wichtiger Angaben über die vom Feinde übernommenen Stellungen und zur Feuerleitung dienen. Der in nächster Nähe des Feindes am zum Horchen dienenden Mikrophon oder Scherenfernrohr verborgen sitzende Beobachter übermittelt durch den Fernsprecher seine Beobachtungen an die Feuerleitung, welche die Richtung des Schusses festsetzt und das Kommando zum Feuern oder Einstellen des Feuers gibt. Das Herannahen feindlicher Fahrzeuge, ihre Art, Zahl und Richtung wird dem Geschwader und den Küstenbatterien durch Funkspruch mitgeteilt, die Flugzeugbeobachter senden ihre Nachrichten auf demselben Wege zum Stabe. Für die Unterseeboote ist bis heute die Elektrizität die einzige Kraftquelle für Fahrten unter Wasser.“

Auch im Minenkriege zu Lande und zu Wasser spielt die Elektrotechnik eine große Rolle. Sehr vielseitig ist die Verwendung der Elektrizität im Schützengrabenkriege: „Sie trägt viel dazu bei, den Aufenthalt der Soldaten in ihren Unterständen erträglich zu machen. Diese werden elektrisch beleuchtet und belüftet. Elektrisch angetriebene Pumpen dienen zur Beseitigung des eindringenden Regenwassers und durchsickernden Grundwassers. Die elektrischen Drahtverhaue haben sich als Abwehrmittel ausgezeichnet bewährt. Ihre moralische Wirkung gegen die mitunter aus ungebildeten Völkerschaften zusammengesetzten feindlichen Kolonnen ist besonders groß.“

Doch die Elektrizität dient nicht nur dazu, Wunden zu schlagen, sondern auch sie zu heilen: „Die von den Sanitätsmannschaften auf den nächtlichen Schlachtfeldern beim Scheine elektrischer Laternen gesammelten Verwundeten werden durch fahrbare Röntgen-Einrichtungen untersucht, um mit Sicherheit den Sitz des in den Körper eingedrungenen Geschosses und Sprengstückes festzustellen.“ So ist der Krieg, der viele Werte zerstört, gleichzeitig in hohem Maße geeignet, den menschlichen Geist anzufeuern und die Lösung neuer Aufgaben zu bewirken. Und dies ist ein nicht zu verkennender Gewinn.

ländisches Wesen, das uns so bittere Früchte getragen hat, soll edler Selbstbehauptung weichen. Sie ist gutes Recht und sittliche Pflicht. Brüderlich zusammengeschmiedet durch die Not, sollen wir die alte Zwietracht, die oft unser Fluch war, verlernen. Was deutsch ist auf dem weiten Erdenrund, soll deutsch fühlen und handeln und zusammenhalten lernen. Der deutsche Familiensinn, durch lange, schmerzliche Entbehrung neu geweckt, soll wieder unser Kleinod sein, die tausend kleinen Freuden der Genügsamkeit statt mißmutiger Uebersättigung das häusliche Leben wieder erhellen, die Erfahrung von den Grenzen unserer Kraft den frommen Dank, das tausendfache Kriegsleid die Ehrfurcht vor dem Höchsten, ernste, innere Erfahrung die häusliche Zucht und Sitte wieder erwecken. Das Volk des Glaubens darf nicht mehr der Lehrer des Unglaubens für alle Völker sein. Je wärmer die Liebe zu unserm teuren Volke, das sich in so ehrwürdigen Taten und Opfern bewährt hat, um so inniger werden unsere Wünsche, um so herzlicher unsere Sorgen um seine Bewährung in der gegenwärtigen Probe sein. Mögen die alten Fehler und Klagen mit dem Jahre 1916 hinter uns versinken, und dafür neue Entschlüsse, neue Tätigkeit, neue Hoffnungen, neues Vertrauen zu dem Gott unserer Väter erstehen! Für viel Verlorenes kann uns seine Macht und Gnade Ersatz geben.

Zum neuen Jahr den alten Vater,
Des starker Arm die Welten hält,
Er hat sein Volk seit grauen Tagen
Auf Adlers Flügeln treu getragen,
Ihm sei die Zukunft heimgestellt!

uk. **Der Januar** (im Römischen „Januarius") verdankt seinen Namen dem lateinischen Sonnengotte Janus, dem er geweiht war. Janus, der doppelgesichtige Gott, aber leitet seinen Namen wiederum von janua, d. i. „Haustür" ab und wie man, in einer offenen Tür stehend, den Blick nach vorwärts oder rückwärts zu wenden vermag, so gewährt auch der „Januar", „die Pforte des Jahres", einen Rückblick auf die verflossenen 365 Tage und eine Ausschau in das kommende Jahr. Der deutsche Name für Januar lautet Hartung, d. i. der harte Monat, auch die Bezeichnung Eismond, Schneemond, Wintarmanoth, findet man häufig in alten Schriften. In Oesterreich ist der Name Jänner oder Jenner gang und gäbe.

uk. **Alte Bauernregeln.** Wenn Gras wächst im Januar, wächst es schlecht das ganze Jahr. — Nebel im Januar macht ein nasses Frühjahr. — Sind die Flüsse klein, gibt es guten Wein. — Ist der Januar naß, bleibt leer das Faß. — Januar muß vor Kälte knacken, wenn die Ernte soll gut sacken. — An Vincenzi Sonnenschein, bringt viel Korn und Wein. — Morgenrot am 1. Januar deutet auf viel Gewitter im Sommer. — Ein gelinder Januar bringt Kälte im Februar. — Morgenrot am 1. Tag, Unwetter bringt und große Plag. — Wie das Wetter an Macarius war, so wirds im September, trüb oder klar. — An Fabian und Sebastian soll der Saft in die Bäume gahn. — Ist Pauli Bekehrung hell und klar, so hofft man auf ein gutes Jahr. — Am 10. Januar Sonnenschein, bringt viel Korn und Wein. — Wie das Wetter am St. Vincent war, wird es sein das ganze Jahr. — Schönes Wetter bringt Gewinn, merk' dir das in deinem Sinn. — St. Paul mit Sonnenschein bringt Fruchtbarkeit an Getreid' und Wein. — Wenn die Tage langen, kommt der Winter gegangen. — Tanzen im Januar die Mucken, muß der Bauer nach dem Futter gucken. — Ein schöner Januar bringt uns ein gutes Jahr. — Januar warm, daß Gott erbarm!

Geschäftsmann und Warenumsatzstempel. Am 31. Dezember wird anzugeben sein der Gesamtbetrag der Zahlungen, die ein Geschäftsmann in der Zeit vom 1. Oktober bis 31 Dezember erhalten hat. Nicht so einfach wird sich die Aufstellung für das Gewerbe gestalten, da, wenn die Lieferung sich nur auf Zutaten und Nebensachen beschränkt, Steuerfreiheit eintritt. Was aber sind Zutaten und Nebensachen? Wird beispielsweise bei einer kostspieligen Ausbesserung nur geringwertiges Material geliefert, so ist entweder die ganze Ausbesserung stempelfrei oder aber, wenn das Material nicht mehr als Nebensache zu bezeichnen ist, nach dem vollen Rechnungsbetrage stempelpflichtig. Eine Trennung der Kosten von Material und Arbeit ist niemals zulässig. Auch dann nicht, wenn die Arbeitslöhne getrennt aufgeführt sind. Für Bauhandwerker ist beachtenswert, daß die Lieferung von Teilen eines Bauwerkes auch dann stempelpflichtig ist, wenn der gelieferte Gegenstand in das Grundstück eingefügt werden soll. Hat ein Hauptübernehmer das ganze Bauwerk übernommen und die Arbeit an Einzelübernehmer vergeben, so müssen beide die eingegangenen Zahlungen versteuern. Einzelne Gewerbe werden wegen ihrer Art von der Steuer befreit bleiben, so die Wäscherei, das Barbiergewerbe, soweit kein Ladenverkauf in Frage kommt. Der Photograph aber muß seine Lieferungen versteuern ebenso der Glaser, bei dem jedoch das Fensterputzen stempelfrei ist. Die Bauhandwerker müssen alle neu gelieferten Gegenstände versteuern. Handelt es sich um geringfügige Ersatzteile zum Flicken und Ausbessern, so ist ein Stempel nicht zu erwerben.

* — **Der allgemeine Knappschaftsverein zu Bochum gibt bekannt,** daß über **Beschäftigung von Invaliden** mehrfach die Meinung ausgesprochen ist, daß Invaliden sich von der Arbeit auf den Zechen noch immer durch die Befürchtung abhalten lassen, daß die Höhe des zu erreichenden Arbeitsverdienstes einen Anlaß für die Rentenentziehung bieten werde. Es wird deshalb darauf hingewiesen, daß nach Vorstandsbeschluß zur Zeit die allgemeinen Nachuntersuchungstermine der Rentenempfänger nicht stattfinden und die damit verbundenen Erhebungen über den Arbeitsverdienst der Invaliden unterbleiben. Auch wenn später diese Nachuntersuchungen wieder stattfinden werden, soll die unterdessen geleistete Kriegsarbeit nach ihrer Art und der Höhe des Verdienstes für die Beurteilung der Arbeitsfähigkeit und für die Frage der Entziehung der Rente außer Betracht bleiben.

* — **Siegesfrei.** Der Oberpräsident der Provinz Westfalen hat allgemein angeordnet, daß der Schulunterricht ausfallen hat wenn, durch Allerhöchsten Befehl mit Bekanntgabe der amtlichen Siegesnachrichten durch Wolffs Telegraphenbureau das Beflaggen der öffentlichen Gebäude angeordnet wird. Im gegebenen Falle sind die Schulleiter ermächtigt, selbständig zu handeln.

* — **Allgemeiner Knappschaftsverein.** Die Auszahlung der vom Allgemeinen Knappschaftsverein zu Bochum zu leistenden Alters-, Invaliden-, Berginvaliden- und Unfallrenten, sowie der Kranken-, Witwen- und Waisengelder erfolgt im Januar in hiesiger Gegend in folgenden Lokalen und Orten: **Bergkamen** (Rest. Tiefensee) am 3. Jan.; **Kamen** (Rest. Ed. Goertz) am 10. Jan.; **Kurl** (Rest. Lünenbürger) am 2. Jan.; **Unna I** (Rest. W. Goertz) am 8. Jan.; **Unna II** im Rest. W. Goertz) am 9. Jan. — Da die Beschaffung von 50-, 10- und 5 Pfg.-Stücken in ausreichender Menge den Zahlbeamten nicht möglich ist, werden die Rentenempfänger ersucht, Wechselgeld mitzubringen und ohne Aufforderung dem Zahlbeamten abzugeben.

* — Am 1. Weihnachtstag hielt der **ev. Arbeiterverein** für Kamen und Umgegend in seinem Vereinslokal beim Wirt Herrn Wilh. Kümper seine diesjährige Weihnachtsfeier ab. Dieselbe war der Zeit entsprechend besucht, auch Frauen hatten sich eingefunden. Der 1. Vorsitzende, Herr Schneidermeister Heinr. Vonhoff, wies in seiner Eröffnungsansprache auf den Ernst der Gegenwart hin, sodaß es auch in diesem Jahre dem Verein nicht möglich sei, eine größere Feier wie in früheren Jahren zu veranstalten. Die Festrede hielt Herr Pastor Philipps, in welcher er die Anwesenden im Geiste an die Geburtsstätte des Heilandes führte, von wo soviel Segen und Heil für die Menschheit ausströmte. Herr Schreinermeister L. Knieper erinnerte in herzlichen Worten an die im Felde stehenden Angehörigen Dazwischen erklangen die alten und doch immer neuen Weihnachtslieder.

* — Die **Auszahlung der Kriegsfamilien-Unterstützungen** findet statt am Dienstag, den 2. und Mittwoch, den 3. Januar 1917, vormittags von 8—12 Uhr und des nachmittags von 2—5 Uhr. Steuern und sonstige Abgaben können an diesen Tagen nicht angenommen werden. Aenderungen im Familienstande und sonstige Anträge sind nicht an den Zahltagen bei der Stadtkasse, sondern einige Tage vorher auf dem Militär-Büro zu melden, da derartige Anträge bei Auszahlung des Geldes nicht mehr berücksichtigt werden können.

* — **Fleischverkauf.** In dieser Woche werden an Versorgungsberechtigte ausgegeben: für Erwachsene 140 Gramm, für Kinder 70 Gramm Fleisch. Rindfleisch und Hammelfleisch kostet je Pfund 2,30 M.

Südkamen, 27. Dez. Am 1. Weihnachtstag fand um 4 Uhr im Saale des Wirtes Düfelhöft ein Weihnachtsabend statt, auf dem Pastor Kochs und sein Jungfrauenverein unsern Kriegerfrauen in selbstloser Weise diente. Nachdem sorglich liebende Hände den Kaffeetisch gedeckt, ließen bekannte und unbekannte Weihnachtsklänge, Deklamationen und ein Kriegs-Weihnachtsspiel sie für ein paar Stunden den strömenden Regen vergessen, den der Sturm dahin jagte.

Rünthe, 29. Dez. Dem Landwirt Bumann wurden in der Nacht zum Samstag 2 Schweine aus dem Stalle geholt und abgeschlachtet. Dies ist der zweite Schweinediebstahl, von dem B. innerhalb einiger Wochen betroffen wird.

Unna, 28. Dez. In der Nacht zum Sonntag wurde in das am Nordring gelegene Geschäftsgebäude der Sparkasse des Amtes Unna-Kamen ein Einbruchsdiebstahl versucht. Die Diebe hatten bereits eine Fensterscheibe mit Schmierseife bestrichen und zertrümmert. Hierbei muß sich aber, nach den vorgefundenen Blutspuren zu urteilen, einer der Spitzbuben sehr erheblich an den Händen verletzt haben, wodurch sie anscheinend zur Einstellung ihrer „Arbeit" veranlaßt wurden.

Hagen, 29. Dez. Wegen wesentlicher Ueberschreitung der vorgeschriebenen Preise ist ein hiesiges bekanntes Lebensmittelgeschäft polizeilich geschlossen und diese Schließung am Laden kenntlich gemacht worden; zugleich ist die Untersuchung eingeleitet.

Iserlohn, 29. Dez. Einer hiesigen Speditionsfirma ist deren Knecht mit den einkassierten Geldern von 600 M durchgebrannt.

* **Osnabrück,** 28. Dez. Fünf Söhne im Felde und alle fünf ausgezeichnet mit dem Eisernen Kreuz hat die Familie Schlosser Heinrich Haskemeyer hierselbst. Alle fünf Brüder stehen von Anfang des Krieges an im Felde, und drei haben sich außer dem Eisernen Kreuz noch eine besondere Auszeichnung erworben. Zwei jüngere Söhne warten noch auf den Ruf des obersten Kriegsherrn.

* **Quakenbrück,** 28. Dez. (Warmes Frühstück für die Schulkinder.) In Anbetracht, daß viele Kinder der Volksschulen wegen Knappheit der Nahrungsmittel unterernährt sind, haben Volksfreunde durch Geldspenden es ermöglicht, daß den Kindern eine Frühstückssuppe in der Schulpause gewährt werden kann. Das Frühstück besteht aus Hafergrütze oder Gries mit Zucker und wird in der Turnhalle von den Damen des Frauenvereins zubereitet und den Kindern dargereicht. Die Einrichtung ist freudig begrüßt worden, und so ist es auch ein Vergnügen, zu sehen, wie in der Frühstückspause etwa 600 Kinder im Lauf der Turnhalle zueilen.

* **Melle,** 28. Dez. Ein schweres Verbrechen beging in der Nacht zum zweiten Weihnachtstage der seit längerer Zeit bei dem Klempnermeister B. an der Piettenbergerstraße tätige Geselle Götsch. Als an dem genannten Abend nur der Lehrling und das Dienstmädchen im Hause waren, ging Götsch in die Wohnstube seines Arbeitgebers, raubte dort eine Kassette mit Geld und Papieren und drang dann in die Kammer des Mädchens ein, das er würgte und dem er Schnittwunden im Gesicht und an den Armen beibrachte. Hierauf entfernte sich Götsch; zuvor aber hatte er dem Mädchen 20 Mark Schweigegeld geboten und dem Lehrling die Kassettenschlüssel in die Tasche gesteckt und dessen Beinkleider angezogen. Als der Klempnermeister B. in der Nacht nach Hause zurückkehrte, kam ihm das blutüberströmte Mädchen entgegen. Götsch wurde nachmittags in Hannover verhaftet. Er hatte die Kassette auf den Schulplatz an der Gröneberger Straße geworfen, nachdem er ihr den Geldbetrag von etwa 1000 Mark entnommen; die übrigen Papiere hatte er in dem Behälter gelassen. Das Geld ist wohl zum größten Teil dem Verbrecher wieder abgenommen worden.

* **Aus Südhannover,** 28. Dez. Ergebnisse der Treibjagden.) Die in der letzten Zeit veranstalteten Treibjagden hatten im allgemeinen ein günstigeres Ergebnis als vor etwa vier Wochen. So wurden in der Feldmarksjagd Geismar 41 Hasen und 3 Füchse zur Strecke gebracht, in Mengershausen 11 Rehe und 10 Hasen. Bei den Treibjagden waren 65 Jäger beteiligt. Bei der in Hoheneggelsen abgehaltenen Treibjagd wurden 270 Hasen erlegt. Die Jagd vor Hoheneggelsen ist trotz des ungünstigen Jahres eine sehr gute und lohnende. — Mastgänse kommen jetzt in größeren Mengen an den Markt. Der Preis ist gefallen. Hühner bedingen 6—7 Mk. das Stück, auch hierfür ist ein Rückgang der Preise eingetreten.

* **Köln,** 28. Dez. (Die Raubmörder ermittelt.) Zu dem Doppelraubmord in Köln-Deutz wird mitgeteilt, daß der Haupttäter, Peter Franz Haas aus Borbeck, am 23. Dezember in Düsseldorf festgenommen wurde. Er ist der Täterschaft überführt. Wegen Beihilfe wurde seine Frau ebenfalls verhaftet. Als zweiter Täter kommt der Dreher Peter Kaefer, geboren am 1. Mai 1898 in Lank bei Krefeld, in Frage. Kaefer ist Kriegsanvalide und konnte noch nicht verhaftet werden.

* **Hamburg,** 28. Dez. (Mißglückter Schurkenstreich.) In dem Reserve-Lazarett in der Mortwiete sollte in der dazu gehörigen Turnhalle für die dort weilenden kranken und verwundeten Kriegsteilnehmer die Weihnachtsbescherung stattfinden. Zu dem Zweck waren bereits am Sonnabend die Gaben auf langen Tafeln aufgebaut. Dieses muß nun zur Kenntnis von Dieben gekommen sein, denn in der folgenden Nacht drangen Diebe in die Halle ein und eigneten sich fast sämtliche Pakete für etwa 100 zu Beschenkende an. Früh am Morgen wurde der Diebstahl entdeckt. Der Polizeihund eines Schutzmanns nahm die Spur ohne weiteres auf und lief nach einer zwischen der Siemersstraße und dem Vorortsbahndamm belegenen Gartenbude, wo bis auf einige Kleinigkeiten die sämtlichen Geschenke wieder aufgefunden wurden, sodaß die Bescherung dennoch in der beabsichtigten Weise stattfinden konnte. Leider sind die diebischen Schurken noch nicht ermittelt.

* **Göttingen,** 28. Dez. (Der Eroberer der ersten feindlichen Fahne.) Gelegentlich der Nachforschungen nach dem Eroberer der ersten feindlichen Fahne innerhalb des 11. Armeekorps, für welchen der Konsul Grebe in Charlottenburg 500 Mk. Belohnung ausgesetzt hatte, wurde laut „Münd. Ztg." festgestellt, daß nicht nur die erste feindliche Fahne im Bereich des 11. Armeekorps, sondern in diesem Kriege überhaupt von dem Unteroffizier d. R. Schiebenhofer vom Göttinger Inf.-Regt. 82 beim Sturm auf das ostpreußische Gut Adamsheide erbeutet worden ist. Es handelt sich um die Fahne des russischen Infanterie-Regiments Nr. 119, das seinen Standort vor dem Kriege in Bialystok hatte, eine sog. Ritter Georg-Kreuzfahne, wie sie die alten kampferprobten russischen Regimenter aus dem Jahre 1812 zu führen berechtigt waren.

Eisernes Kreuz u. Beförderungen.

Kamen. Dem Gefreiten Fritz Wolff, Sohn des Herrn Kaufmanns Wolff, Weststraße hierselbst, wurde am Heiligabend das Eiserne Kreuz verliehen.

— Der Artillerie-Unteroffizier Heinrich Leiffermann von hier wurde auf dem westlichen Kriegsschauplatz zum Vize-Wachtmeister befördert.

— Der Unteroffizier Ferdinand Moll, mit dem Eisernen Kreuz 2. Kl. und der Hohenzollern-Verdienstmedaille mit Schwertern ausgezeichnet und im September zum Vizefeldwebel befördert, erhielt auf dem westlichen Kriegsschauplatz für besonderen Mut und schnelle Entschlossenheit das **Eiserne Kreuz 1. Klasse.** Moll war früher Schüler der hiesigen evangelisch-lutherischen Schule und wohnt jetzt Unna, Massenerstraße 81a.

Südkamen. Der Gefreite von der Heide im Jäger-Rgt. zu Pferde Nr. 12, wurde für besondere Tapferkeit vor dem Feinde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

Wetter-Bericht.

30. Dez.: Trübung, milder, später etwas Regen.
31. Dez.: Wechselnd bewölkt, mild, etwas Regen.
1. Jan.: Etwas kälter, teils heiter, teils wolkig, keine oder geringe Niederschläge.
2. Jan.: Zunächst leichter Frost, ziemlich heiter. Später zunehmend bewölkt, milder, geringe Niederschläge, im N. etwas mehr Niederschläge.

Die Ausgabe der Zusatzbrotkarten

findet in nächster Woche noch nicht statt. Der Zeitpunkt der Ausgabe wird noch bekannt gegeben werden. Die Regelung der Zusatz-Brotversorgung nach den neuen Bestimmungen des Kreisausschusses vom 20 d Mts. erfordert größere Vorarbeiten, die noch nicht abgeschlossen sind. Die für die Zwischenzeit fälligen Zusatzmarken werden nachgeliefert Die Brotzusatzkarten für jugendliche Personen, soweit letztere im Besitze von Ausweiskarten sind, werden am Dienstag, den 2. Januar 1917, vormittags von 10—12 Uhr, im Kämperschen Saale ausgegeben

Kamen, den 29 Dezember 1916.

Die Ortsbehörde. J V: Mosmninghoff, Stadtrat.

Zwangs-Versteigerung.

Am Sonnabend, den 30. Dezember d. J., nachmittags 4 Uhr, werde ich beim Wirt Rensing in Rünthe:

1 Klavier

öffentlich meistbietend gegen bar versteigern.

Kamen, den 29. Dez. 1916.

Falley,
Gerichtsvollzieher.

Zigarren-Etuis

empfiehlt **W. Felting.**

Kirchliche Nachrichten.

Größere evangelische Gemeinde.

Sonntag, den 31. Dezember.
10 Uhr: Pastor Gieseking.
Kindergottesdienst fällt aus.
3 Uhr: Taufen.
8 Uhr: Sylvestergottesdienst Pastor Kochs.

Neujahr.
10 Uhr: Pastor Philipps.

Evangel.-lutherische Gemeinde.
Fernsprecher 267.
Sonntag 10 Uhr: Gottesdienst. Pastor Ewald.
8 Uhr: Sylvestergottesdienst Pastor Ewald.

Neujahr.
10 Uhr: Gottesdienst Pastor Ewald.
Dienstag 8 Uhr: Jungfrauenverein.

Er ging Lottchen entgegen, die ihn stürmisch begrüßte. Als sie sich auf die Fußspitzen reckte und ihm den kleinen Mund bot, nahm er sie auf den Arm und trug sie zur Mutter.

Die Tätigkeit und Verwendungsmöglichkeit der Elektrotechnik im Kriege ist, wie der Oberingenieur der Siemens-Schuckert Lajos Steiner in den „Grenzboten" ausführt, außerordentlich umfassend: „Im Grunde genommen ist

Gedenket bei dieser Witterung unserer im Felde stehenden Soldaten!

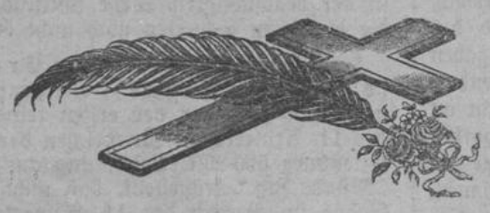
Schickt warme und wasserdichte Unterkleidung.

Liebesgaben:
Unterhosen
Unterjacken
Handschuhe
Lungenschützer
Kopfschützer
Leibbinden.
Spezialität:
Gummi-Hosenträger.

Wir offerieren: **Wasserdichte Jacken, Westen, Hosen**
in Halbseide, Seide, Segelleinen, Regenhaut, Pelz usw.
zu 4,90, 6,75, 9,50, 14,75, 19,50, 24,50, 29,50, 35,00, 48,00, 55,00, 68,00 M.
und sind gerne bereit, Auswahlsendungen ohne jede Kaufverpflichtung zuzusenden.

Gebr. Hochheimer, Kamen, Markt.

Liebesgaben:
Kniewärmer
Ohrenwärmer
Pulswärmer
Schals
Taschentücher
Fusslappen
Spezialität:
Wollene Socke



Todesanzeige.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschlusse entschlief heute morgen 4½ Uhr nach kurzer Krankheit, infolge Lungenentzündung, unser lieber Sohn, guter Bruder, Schwager, Onkel und Vetter

Wilhelm Knäpper

im Alter von 28 Jahren.

Dieses zeigen tiefbetrübt an mit der Bitte um stille Teilnahme

Die trauernden Hinterbliebenen.

Oberaden, Heil, Lünen, Dortmund und Westl. Kriegsschauplatz, den 24. Dezember 1916.

Central-Theater

im Saale des Herrn Wirt Rieder, Markt.
Eigene elektrische Lichtanlage.
Gute Ventilation im Saale.

Sonntag, den 31. Dezember, von 2—10 Uhr.
Großstadt-Glanzprogramm.

Inzannens Tugend.
Fesselndes Lustspiel in 3 Riesenakten mit Hedda Vernon in der Hauptrolle.

Auf vielseitigen Wunsch:

Protea. Detektivdrama in 5 Akten.

Neujahr, 2—10 Uhr.

Wie ich Detektiv wurde.
Erster Detektivschlager in 4 Akten aus der Joe Deebs Serie 1916/17 Meister-Detektiv Deebs ist rühmlichst bekannt.

Schiffbrücke des Lebens.
Spannendes Drama.

Kriegsberichte. Jeden Tag neu.

Zu freundl. Besuch ladet erg. ein **Die Direktion.**



Artillerie-Verein des Kirchspiels Methler

Sonntag, den 31. Dezember nachmittags 4½ Uhr

Quartal-Versammlung

im Vereinslokal (Pfennighof). Um Zahlung der Beiträge wird gebeten.

Der Vorstand.



Am Sonntag große und kleine

Schweine

zu haben bei

Heinr. Vonhof

Kamen, Unnaerstraße

Feldpostschachteln

zu haben bei

W. Felting, Kamen

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden unseres teuren Verstorbenen sprechen wir allen, besonders dem Chor des Gymnasiums für den ergreifenden Gesang unsern innigsten Dank aus.

Kamen, den 28. Dezember 1916.

Josef Overmann nebst Familie.

Während meiner Einberufung hat Herr Rechtsanwalt **Günther** aus **Lünen** einstweilen meine Vertretung übernommen.

Er ist in meinem Hause zu sprechen:

Montag und Donnerstag von 9—12 Uhr morgens
und Samstag nachmittag von 2—7 Uhr.

Das Büro ist wie früher geöffnet.

In Notariatsangelegenheiten bitte ich um vorherige Anmeldung.

Bona
Rechtsanwalt und Notar.

Neujahrs-Glückwunschkarten

empfiehlt in reicher Auswahl

W. Felting, Kamen
Königstrasse.

Bekanntmachung.

Landwirtschaftlicher-Kreisverein Hamm i. W.

Die diesjährige

ordentliche Generalversammlung

zu welcher die Mitglieder hierdurch eingeladen werden, findet am **Donnerstag, den 4. Januar 1917**, nachmittags 4 Uhr in **Unna**, Gasthof **Niemeyer**, statt.

Tages-Ordnung:

1. Rechnungslage.
2. Feststellung des Haushaltsplans für 1917.
3. Vorstandswahl.
4. Belohnung von Dienstboten.
5. Vortrag des Herrn Winterschuldirektors **Grüßner**: Der Kartoffelanbau im Jahre 1917.
6. Verschiedenes.

Der Vorstand.

In der Privatklagesache des Fräuleins **Anna Braukmüller zu Kamen**, Ostenstraße 28, Privatklägerin, gegen die Ehefrau Bergmann **Selma Gückel** geb **Adolph zu Dortmund**, Sunderweg 41, angeklagt wegen Beleidigung, hat das Königliche Schöffengericht zu Dortmund am 30. November 1916 für Recht erkannt

Die Angeklagte ist der Beleidigung schuldig und wird deshalb zu dreißig Mark Geldstrafe, im Nichtbeitreibungsfalle zu 1 Tag Gefängnis für je fünf Mark und in die Kosten des Verfahrens verurteilt

Der Klägerin wird die Befugnis zugesprochen, die Verurteilung durch einmalige Einrückung des verfügenden Teils des Urteils in der Märkischen Zeitung zu Kamen binnen einem Monat nach Rechtskraft auf Kosten der Angeklagten bekannt zu machen.

Die Richtigkeit der Abschrift der Urteilsformel wird beglaubigt und die Rechtskraft des Urteils bescheinigt.

Dortmund, den 11. Dezember 1916

Klein
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

Alles Gold dem Vaterlande!

Große Heide

Kl. VI Nr. 795/121 = 52,13 ar, zum [illegible]brecht'schen Hofe Beckinghausen gehörend, [illegible] zu verpachten.

Ferd. Greve & Co., G. m. b. [illegible]
Lünen.

„Frauenlob"
bestes Reform-Korsett,
besonders für Damen, welche ein festes Korsett nicht tragen dürfen.

„Frauenlob"
ist das einzige Korsett, welches allen hygienischen Anforderungen entspricht.

Mache aufmerksam auf den Allein-Verkauf des Korsetts

„Imperial"

Korsetthaus Bülhoff
Kamen, Kampstrasse 21.



C. Holtmann, Kamen
Bahnhofstrasse 58.

Einrahmungen
von Bildern, Brautkränzen etc. in allen Ausführungen zu billigsten Preisen.

Grosses Lager in Bilder-Rahmen u. Rahmenleisten

Drucksachen
aller Art
liefere schnell und billigst.

---

2 möbl. Zimmer
billig zu vermieten.
Wo? Zu erfragen in der Exped. d. Ztg.

Photograph B. Riggem[illegible]
Kamen, Klosterstr.
Empfehle mich für Verei[illegible]
Familien-, Einzelaufnah[illegible]
Für Haltbarkeit u. genaue [illegible]lichkeit wird garant. Von [illegible]
Aufnahme gebe ein Probe[illegible]
Familien-Aufnahmen werd[illegible]
demselben Preise auch in [illegible]
Wohnungen gemacht. Ei[illegible]
mung von Bildern und Ra[illegible]
billigst. — Kleine Bilder, [illegible]
andern Städten das Dtzd. [illegible]
kosten, fertige ich auch billig[illegible]

— Bessere —

Wohnung
von 3—4 Zimmern p[illegible]
zu mieten gesucht.
Zu erf. i. d. Exped. d[illegible]

laten!

ung.

ebesgaben:
Kniewärmer
hrenwärmer
Pulswärmer
Schals
schentücher
Fusslappen
Spezialität:
lene Socke



Artilleri
Verein
des Kirchspie
Methler

ntag, den 31.
ittags 4½ Uhr
tal-Versamml
einslokal (Pfennigh
Zahlung der Bei
gebeten.
Der Vorsta



m Sonntag
e und kleine
chwein
aben bei
inr. Vonh
men, Unnaerstra

ldpostschachte
zu haben bei
Felting, Kame

eide
2,13 ar, zum
en gehörend, s

Co., G. m. b.
en.



ograph B. Riggem
Kamen, Klosterstr.
hle mich für Verei
lien-, Einzelaufnah
altbarkeit u. genaue
wird garant. Von
hme gebe ein Probe
ten-Aufnahmen werd
ben Preise auch in
ungen gemacht.
von Bildern und Ke
t. — Kleine Bilder,
n Städten das Dzd.
fertige ich auch billig

— Bessere —
Wohnun
—4 Zimmern per
eten gesucht.
f. i. d. Exped. d.